

ger, die sich aus dem Weiterbau des Panzerkreuzers ergeben; die Reihe der Schwierigkeiten hat fast sein Ende, die alle beseitigt werden müssen, bevor von der Großen Koalition die Rede sein kann. So haben denn die verflochtenen Tage sowohl auf außen- wie auf innenpolitischem Gebiet wenig Erfreuliches gezeitigt. Und dabei lehnt doch alles danach, nach den vergangenen schweren Zeiten in eine lichtere Zukunft blicken zu können!

Das Reich vermittelt.

Bergemanns erfolgreiche Vermittlungen. — Generalstreit. Gerichte. — Reichsregierung ernannt einen unparteiischen Vermittler.

Berlin, 30. November.
Die Lage im Arbeitskampf der nordwestlichen Eisenindustrie ist dadurch charakterisiert, daß die Verhandlungen des Regierungspräsidenten Bergemann als ergebnislos bezeichnet werden und die drei Gewerkschaften, nach Verlautbarungen, die Absicht haben, bei einer künftigen Zusammenkunft die Frage eines Generalstreits zu erörtern.

Diese Tagesfragen kennzeichnen hinreichend den Geist der Lage. Aus diesem Grunde entstand bei der Reichsregierung die Absicht, vermittelt in den Konflikt einzugreifen und erst, eine Persönlichkeit mit der Vermittlung zu betrauen, deren Unparteilichkeit von beiden Parteien anerkannt wird. Hierüber wird in einer heute stattfindenden Kabinetsbesprechung unter Anwesenheit von Bergemanns und Wirtschaftsvertreter entschieden werden.

Ueber die für die Vermittlung in Aussicht genommene Persönlichkeit wurde behauptet, daß der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons das Amt übernehmen werde. Dies entspricht aber, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, nicht den Tatsachen. Der Name des Vermittlers ist noch nicht bekannt.

Das aktive Interesse, daß die Reichsregierung jetzt an dem Eisenkonflikt nimmt, geht aus schon daraus hervor, daß sie drei Vertreter in das Auswärtigenamt entsandt hat, um dort die Mäßigende zu prüfen, die beglücklicherweise geklärt worden sind. Auch ein preussischer Beamter hat sich zum gleichen Zweck ins Ruhrgebiet begeben.

Der hinderter Kampf in Hagen-Schwelm.

Der Reichsarbeitsminister hat den für die Eisenindustrie Hagen-Schwelm gestellten Schiedspruch, der lediglich eine Erhöhung der Spitzenlöhne auf 82 Pfennig vorschlägt, für verbindlich erklärt. Da die Gewerkschaften dem Schiedspruch nicht zustimmen wollten und die Arbeitgeber erklärten, daß sie, obwohl sie den Schiedspruch ablehnten, bei Verbindlichkeitserklärung die Kündigungen zurückziehen würden, sind rund 35000 Eisenarbeiter vor dem Schiedsgericht der Ausweisung bewahrt geblieben.

D.N. protestiert gegen die Unterfügungsgesetze

Die Fraktion der Deutschen Linkspartei hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Beschluß gefaßt, worin gegen die vom preussischen Volksfortschrittsministerium erlassenen Ausführgesetze in dem Reichstagsbeschlüssen die Unterfügungsgesetze protestiert wird. In der Verlesung dieses Beschlusses, der die Praxis der Unterfügung gegen die Unparteilichkeit verstoße, weil man bei der Verteilung der Unterfügung die Prüfung der Bedürftigkeit außer Acht lassen habe und ausnahmslos allen Ausgewählten, auch den gewerkschaftlich Unterfertigten, die Hilfe zuteil werden lasse. Die Reichsregierung wird aufgefordert, keine Auswahllisten zu veranlassen, bevor nicht die Mäßigende behoben sind.

Evas Entführung

Roman von Hans Land.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dieter sah die Baronin gequält an. „Liebe Mutter, — ich mag Wilhelm gar leiden.“
„Dieter, sie ist hübsch, geübt, mit Wirtschaftsfragen vertraut. Sie ist von gutem Hause, sieht klüger, als ich eine Künstlerin. Ich freige, beschreiben, von lauterer Schönheit. Die war die Richtige für dich. Meinst du nicht auch?“

„Vielleicht, Mutter, aber ob ich sie wirklich, wie du es wünschst, später einmal zur Frau nehmen kann — das weiß ich heute noch nicht. Aus dem einfachen Grunde, weil mir der Gedanke an eine zweite Ehe bis zu diesem Augenblick noch nie in den Sinn gekommen ist. Was Wilhelm angeht, so hab ich sogar eine Bitte an dich, die ich schon lange aussprechen wollte.“

„Und das wäre, Dieter?“

„Dies, Mutter. Ein paar Mal hast du uns beide, ich sag es frei heraus, einander fast gewaltsam näher wollen. Früher hast sie auf mich zu schauen. Einmal, wenn ich über meine Arbeit zu mir an. Ich bitte dich sehr, tu das nicht wieder. Du bringst sie und mich in Verlegenheit. Das ist nicht gut — schon deshalb, weil ich heute noch nicht weiß, wie meine Stellung zu dem Mädchen später einmal sein wird. Wilhelm ist sehr feinfühlig, und es quält mich, wenn du sie auf die Idee bringst, dich zu verlassen.“

Die Baronin lachte.

„Hast ihr das tragisch genommen? Solchen Spatz? Ka — das heißt ja wie eine Hofnung aus. Gut, ich will mirs merken. Werde nie wieder solche Scherze machen...“

Als Dieters Kapieren hatte die Baronin erfahren, daß er in fünf Tagen — am 30. April — seinen zweimonatigen Genesungsurlaub beendete. Als der Tag gekommen war, holte sie Dieter gegen seine aus dem Gutsbüro ins Herrschaftsgebäude hinüber. Auf dem runden blumengekränzten Tisch des kleinen Salons brannten zwei Kerzen. Der Tisch war mit dem dänischen Geburtstagskuchen, ein großes Kranzgebäck, feuchte Zigarren, Zigarretten, eine kleine Pfefferampulle, Kaviar, Zehnminuten, drei kleine Schokoladebrötchen, geknetet geordnet, auf dem Tisch,

Deutschland geht mit gutem Beispiel voran

Neuordnung des Minderheiten-Schulwesens in Preußen. — Berlin, 29. November.

Die preussische Regierung hat dem Staatsrat in Ergänzung früherer Verordnungen zwei Verordnungen zugehen lassen, deren eine die Schulverhältnisse der preussischen Minderheiten grundlegend regelt und deren andere die früheren Verordnungen über das dänische Minderheitenschulwesen für die polnische Minderheit anpaßt.

Beide Verordnungen gehen von der Tatsache aus, daß es unmöglich ist, objektive Merkmale für die Zugehörigkeit einer natürlichen Person oder eines Kindes zu einer Minderheit zu finden. Infolgedessen wird die Entscheidung über die Zugehörigkeit zur Minderheit in das völlig freie Ermessen der Beteiligten gestellt, ohne daß sie von der Regierung nachgeprüft oder bestritten werden darf. Für das polnische Minderheitenschulwesen in Preußen werden grundsätzlich drei verschiedene Typen geschaffen: reine Privat Schulen, Privatschulen mit staatlicher Unterstützung und öffentliche Schulen. Alle drei Schulformen gelten grundsätzlich nur für reichsdeutsche, zur polnischen Minderheit gehörende, vollschulpflichtige Kinder. Für reine Privatschulen ist eine Mindestbesucherszahl nicht festgesetzt. Sobald die eine private Minderheitsschule beizugehenden schulpflichtigen Kinder eine bestimmte Zahl nach der Zahl der Einwohner des Schulbezirks reichenden Mindestzahl erreichen, erhalten diese privaten Schulen den Charakter einer Staatsunterstützung in der Regel 60 Prozent der zur Befolgung der vollbesucherspflichtigen Lehrkräfte erforderlichen Mittel. Ist die Voraussetzung für die Gewährung dieser Staatsunterstützung bei drei aufeinander folgenden Jahren gegeben gewesen und besteht sie noch fort, ist eine solche Schule auf Antrag eine öffentliche Volksschule zu vermindern. Gehören mindestens 5 Prozent aller vollschulpflichtigen Kinder der Minderheit an, so bedarf es des vorherigen Beschlusses der Privatschule auf drei Jahre nicht. Für höhere Schulen können ebenfalls Minderheitsschulen eingerichtet werden. Für sie finden die Vorschriften aus Abstützungsgesetzungen für höhere Privatschulen Anwendung. Die frühere preussische Verordnung über das dänische Minderheitenschulwesen in Schleswig wird durch eine neue Verordnung den vorstehenden Verordnungen über das polnische Minderheitenschulwesen angepaßt.

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit.

800 000 überfrachten. — Berlin, 27. November.

Die zunehmende durch die Jahreszeit bedingte Entleerung der Außenarbeit in der Landwirtschaft, im Baugewerbe, in den Baubehanggewerben und in den anderen Saisonberufen hat in der Zeit vom 1. bis 15. November zu einer weiteren erheblichen Steigerung der Arbeitslosigkeit geführt. Auch die Auswertung der nordwestdeutschen Eisenindustrie machte sich auf dem Arbeitsmarkt bereits in gewissem Umfange bemerkbar. Die Gesamtzahl der Arbeitsunterstützungsmänner in der Arbeitslosenversicherung ist in der Berichtzeit von rund 671 000 auf 805 000 (daron 630 000 männliche und 175 000 weibliche), das ist um 134 000 oder 20 v. H. gestiegen.

Vorkonferenz der Alliierten

Katlofe Gläubiger. — Berlin, 30. November.

Nach Mitteilungen der englischen Presse, soll der englische Botschafter in Paris bei seinem Besuch im französischen Auswärtigen Amt die Zusammenkunft der Vertreter der Alliierten angeregt haben, die zu einer Art Vorkonferenz für das Sachverständigenkomitee gelten soll. Auf dieser Konferenz sollen sich die Alliierten über

die Antwort an Deutschland einigen und die Einzelheiten der Sachverständigenkommission festsetzen.

Von zukünftiger Berliner Stelle verläuft hierzu, daß diese sogenannte Konferenz kaum das Ziel verfolgen dürfte, schon vor Beginn der Sachverständigenkonferenz die materielle Grundlage für die kommenden Verhandlungen zu finden.

Wie dem auch sei, sicher ist, daß durch diese Vorkonferenz eine erneute Verzögerung der Reparationsverhandlungen bedingt wird. Es spricht nicht gerade für die Einigkeit der Alliierten, daß sie solange, nämlich schon vom Beginn der Arbeit nach einer Antwort an Deutschland laßt, obwohl es sich doch nur darum handelt, durch Sachverständigen rein nützern und geschäftsmäßig zu prüfen, was Deutschland zahlen kann. Auf diese Weise kommen wir zu keinem Ende. Wenn für Deutschland auch die endgültige Festlegung der Reparationssumme sehr erwünscht ist, den Hauptzweck der Verzögerung werden die Alliierten und besonders Frankreich tragen müssen, das vor einer recht bedeutenden Schuldensatzung an Amerika steht und nicht weiß, was es das Geld nehmen soll.

Dirken zum Botschafter ernannt.

Er geht jetzt nach Moskau. — Berlin, 29. November.

Der Reichspräsident hat den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. von Dirksen, zum deutschen Botschafter in Moskau ernannt.

Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, hat die Sowjetregierung am 14. d. M. die Regierung für den bisherigen Leiter der Botschaft in Auswärtigen Amt, Dr. von Dirksen, zu seiner Ernennung zum Botschafter in der Sowjetunion erteilt. Der neue Botschafter findet in Moskau allgemeine Sympathie. Die Sowjetregie betont seine lone Lokale Politik in den Verhandlungen in Genf und Locarno gegenüber der Sowjetunion.

Frankreich in Waffen.

Der französische Kriegsminister Painleve erklärt, daß Frankreich heute mehr rüsten müsse als 1914. — Paris, 29. November.

Die Kammer trat am Mittwoch in die Beratung des Heeresbudgets ein. Der Vizepräsident der Heereskommission, Dr. A. L. L. d. G. G. G., stellte einleitend fest, daß die Militärausgaben 7 925 135 420 Franken betragen, was gegenüber dem Budget von 1928

eine Erhöhung von 790 Millionen bedeute. Der Heeresetat ist heute, wie Painleve später selbst erklärte, um 20 Millionen Goldfranken höher, als vor dem Krieg.

Kriegsminister Painleve ludte in einer längeren Rede die besonders von dem radikalpolitischen Deputierten A. M. G. G. in der Debatte erholenen Vorwürfe und genannenen Äußerungen richtig zu stellen. Er erklärte, das französische Heer umfasse 604 000 Offiziere und Soldaten und, wenn man hieron die außerhalb des mittelländischen Meeres stationierten Truppen in Abzug bringe, 568 000. Mit der Annahme des Gesetzes vom 1. d. M. werde Frankreich im Jahre 1930 580 000 Mann unter den Fahnen halten. Die Truppenstärke von 1930 werde in Wahrheit also auf 130 000 Mann geringer sein als 1914. Es sei eine unbedingte Aufgabe, zu behaupten,

Frankreich müsse die Beschlüsse des Westens abgeben. Die Vermeidung der Vernichtung der Beschlüsse ist eine der Bedingungen für die Abschaffung des Völkerbundes. Wenn man zusammen 100 000 Berufsoffiziere, 30 000 Offiziere und 190 000 eingetragene Militärs hinzuzählt, so komme man zu einer Gesamtsumme von 320 000 Mann. Große einmalige Erhöhungen würden in naher oder ferne Zukunft notwendig werden, um die Äußerungen in den Befehlswegen und Munitionslagern aufzulösen. Außerdem sei die Grenze Frankreichs offen.

Vertretensvotum für Poincaré.

Im Laufe der Donnerstag-Debatte stellte Kriegsminister Painleve im Auftrag der Regierung die Vertretensfrage. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Poincaréschen Vorschlags mit 355 gegen 195 Stimmen, was gleichzeitig ein Vertretensvotum für die Regierung Poincarés bedeutet.

an den die Baronin jetzt das Geburtstagskind führte. Sie fügte Dieter auf beide Buben.

„Ich gratuliere dir, du.“

„Sie sag einen großen verlegenen Umschlag unter den Blumen hervor, aber die ich Dieter und sagte: „Hier hast du mein Glückwunschschreiben. Sie ist es in Ruhe.“

Dieter behag das Siegel. Es trug den Ausdruck des Notars in Helsingör.

Dieter lag sich die Erde in den Sessel neben dem Fenster, schützte die Umfänge an. „Jag die längs geknickten Fotobogen heraus, ersetzte sie.“

Er hielt das Testament der Baronin in der Hand. Es war kurz. Bestimmte in wenigen Sätzen den Dr. Dieter Widbrunn auf Boballe zum Universalerben der Baronin Brigitte, Ebba, Thora, Agnete Gysdentrone geborene Gräfin Wolffe auf Boballe.

Dieter sah das Blatt hin, starrte vor sich hin. Die Baronin lag ihm schlafend an.

„Also jetzt hast du es vertriebt und verlegt, mein Junge, daß du der Erbe von Boballe bist. Meine schwedische Sippe wird ja Augen machen. Aber ich mag den Gedanken nicht, daß mein Erbe auf meinen Tod lauern muß. Deshalb, Dieter, ließ ich dir vom Notar diesen zweiten Geburtstagsbrief schreiben. Das Blatt liegt unter dem Testamentabschnitt. Ja — das da, dies, Dieter Widbrunn!“

Es las eine Erklärung der Baronin Gysdentrone, in der sie bestimmte, daß, vom kommenden ersten Mai ab, sowohl die Gesamterbverhältnisse des Gutes Boballe, sowie auch die Erträge ihres beweglichen Vermögens, Zinsen aus Hypotheken und Wertpapieren zur vollen Hälfte Dieter Widbrunn zufallen sollten. Im vergangenen Kalenderjahr brachte der Reinerwerb von Boballe 60 000 Kronen. Bezugs der Zinsen ihrer Effekten und Hypotheken 50 000 Kronen.

Dieter schüttelte den Kopf. Das war ja wie im Märchen. Das Glück, das ihm vor wenigen Monaten so brutal den Rücken gekehrt, ihm zum Besten gemacht hatte, es überhäufte ihn jetzt wieder plötzlich mit Ueberflut.

Er starrte auf die zwei Dokumente in seiner Hand und konnte diese jämliche Wendung nicht fassen. Die Alte hand vor ihm und weidete sich an seiner Verzerrung.

„Hör, Dieter, die paar Jahre, die ich noch lebe, mach ich hier auf Boballe mein Erbe haben. Schütze, was ich meinem Erbe, dann du ja wenn du mich hier, die Ferienkolonie für die Kopenhagener Angen einrichten. Ich werde den Spießel dann nicht mehr hören müssen. Nach

das dann alles ganz, wie du denkst, Ferienkinder oder seine — heiraten oder nicht — alles so, wie dir paßt.“

Dieter stand auf, trat auf die Baronin zu, wollte etwas sagen. Sie hielt ihm den Mund zu.

„Keinen Dank, du — ich will nichts hören. Denn jetzt erst find wir beide quält. „Wer“, rief sie und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, was hat man mich die Bestie des Glückspeters. Siehst ja aus, als hättest du Gift getrunken! Mensch, warum bringst und tanzt du nicht? Und schreist Hurra!?! Wie ihr Deutschen das tut, wenn ihr froh seid?“

„Es jucke um Dieters Mund.“

„Ach, Mutter, ich bin ja doch nur der Narr des Glücks. Hätt ich das alles nur ahnen können — so hält ich doch mein Kind nicht fortzugeben. Ohne mein Wissen bin und bleibe ich arm. Ich höchsten Reichtum gerade jetzt — gerade in diesem Augenblick, wo alles wiedergemessen ist, was ich vorher — und mehr als das — gerade jetzt hab ich die vermehrteste Sehnsucht — nach dem Besten, das mir genommen wurde — nach meinem Töchterchen.“

Die Baronin lag ihm adheleidend an. Es war Spott in ihrem Tone, als sie Dieter rief: „Ich hab's dir schon einmal gesagt. Wogu bist du einer Jument! Geh und hol dir dein Kind!“

XIII.

Wie eine Krankheit war das. Es ließ Dieter nicht rast und nicht schlafen. Wo er ging und stand — immer mußte er an Eufden denken. Besessene ließ ihm Sehnen nach dem Kinde. Das war zu gegangen, seitdem er hier bei der Baronin auf Boballe gelandet war. In den ersten Wochen seines Heilbades auf Auenhofes, als er noch um seine Erträge sorgen mußte — über Vännen brütete, wie er sich Arbeit und Brot verschaffen sollte, damals, als er schauerte, ob er Brautrecht über Erbschaft werden sollte, da hatte er das Kind noch nicht so hart bemerkt, freute sich vielmals gelegentlich sogar, es geboren zu wissen, während er selbst noch nichts weniger als geboren war.

Als er dann durch die Bekanntheit mit der Baronin Arbeit und Zukunft gefunden, die Sorge ums Leben in den Hintergrund getreten war, wuchs aber die Sehnsucht nach seinem Kinde, nahm binnen kurzem all sein Denken und Fühlen ein. Jetzt aber — wo er als „Glückspeter“ das reiche Erbe genossen, seine ihm Zukunft werden sollte, da hatte er das Kind noch nicht so hart bemerkt, freute sich vielmals gelegentlich sogar, es geboren zu wissen, während er selbst noch nichts weniger als geboren war.

Als er dann durch die Bekanntheit mit der Baronin Arbeit und Zukunft gefunden, die Sorge ums Leben in den Hintergrund getreten war, wuchs aber die Sehnsucht nach seinem Kinde, nahm binnen kurzem all sein Denken und Fühlen ein. Jetzt aber — wo er als „Glückspeter“ das reiche Erbe genossen, seine ihm Zukunft werden sollte, da hatte er das Kind noch nicht so hart bemerkt, freute sich vielmals gelegentlich sogar, es geboren zu wissen, während er selbst noch nichts weniger als geboren war.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Advent.

Sinter uns liegt das Totenfest mit seinem tiefen Ernst, der ihm eigen ist, mit seinem Dunkel, das die Herzen erfüllt, mit Weh und Leid, das an ihm sich offenbart. Manche Wunden haben sich auf Neue geöffnet, und mit Tränen haben sich die Augen gefüllt, weil der Tod seinen Eingang hielt in die Häuser, in die Familien und eine Lücke gestiftet hat. Trübe und Dunkelheit, das war äußerlich die Signatur am Totenfest in diesem Jahre, das war auch ein Hinweis auf die Dunkelheit, die die Herzen erfüllte. Aber durch das Dunkel hindurch leuchtet ein helles Licht, der Stern der göttlichen Liebe, die uns nahe ist auch in Weh und Trübsal.

Nun treten wir, nach dem Dunkel des Totenfestes hinein in die liebliche Adventszeit, die von den Strahlen des bevorstehenden Weihnachtsfestes erhellt ist, und die mit dem nächsten Sonntag als dem ersten Adventssonntag ihren Anfang nimmt. Es ist eine doppelte Bedeutung, die dem nächsten Sonntag eignet, es ist nicht nur der erste Sonntag des Advents, sondern auch der erste Sonntag im neuen Kirchenjahr, und darum bietet er besonderen Anlaß zum Lob und Dank gegen Gott. Draußen in der Natur sieht nicht winterlich, sieht dann auch nicht nach Advent aus, und doch wird sich die Eigenart der Adventszeit als der Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest auch in diesem Jahre geltend machen, und schon jetzt sind die Anzeichen dafür vorhanden. Jedes Mal ist gleichsam ein geheimnisvoller Zauber, der über der Adventszeit ausgebreitet liegt und von dem ganz besonders die Kinder ergriffen werden. Wenn das Weihnachtsfest das Fest der Liebe ist, an dem die Menschen einander durch Gaben ihre Liebe bekunden wollen, so ist die Adventszeit dazu da, diese Gaben in der rechten Weise vorzubereiten und hier macht sich die Art menschlicher Liebe in besonderer Weise geltend. Wenn das Weihnachtsfest das Fest der Freude ist, so gestaltet sich die Adventszeit als die Zeit der Vorfreude, und sie ist darum nicht weniger wichtig und bedeutungsvoll. Aber vergessen wir nicht die eigentliche Bedeutung der Adventszeit in geistlicher Beziehung. Ist das Weihnachtsfest das Fest, an dem der Herr uns besonders nahe sein, an dem er zu uns kommen will, so ist die Adventszeit die Zeit, in der wir uns auf sein Erscheinen, auf sein Kommen innerlich vorbereiten sollen, und je besser, je earlier diese Vorbereitung geschieht, umso mehr Segen werden wir zum Weihnachtsfest haben. Weil wir aber selbst unsere Schwachheit spüren, darum gilt es, Gott um Kraft zu bitten, und darum unsere Adventsbitte:

Ich mache du mich Armen
In dieser Unabgenitzten
Uns Güte und Erbarmen
Derr Jesu, selbst bereit!

Pfarrer Hfmus.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 30. November 1928.

* **Der Dezember im Spinnrot.** Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt in diesem. Weihnachten feier, leer Speicher und Fass. — Grüne Weihnacht, weiße Oasen. — Ist die Christnacht feierlich und klar, folgt darauf ein gutes Jahr. — Auf Barbara (4.) die Sonne weicht, auf Lucia (13.) sie wieder herrschelet. — Wenn die Kälte in der ersten Adventwoche kam, so hält sie zehn volle Wochen an. — Habens die Unschuldigen Kindlein (28.) halt, so weicht der Frost noch nicht so bald. — Wie der Dezember pfeift, so tanzt der Juni. — Ist es windig auf den Weihnachtseiertagen, so sollen die Räume recht viel Licht tragen. — Schneefurche, Geseufz, Weironsfurche, Verlorensfurche. Kein Monat erfreut sich größerer Sympathie bei den Kindern als der Dezember. Mit Nikolaus (6.) beginnt für sie die Reihe erwartungsvoller Tage, wo einer immer schöner wird als der andere. Die Kinder stellen ihre Adventsbücher, die langsam aber sicher vorrückt. Man hat mancherlei erfunden, das ihnen den Advent mit seinen Vorbereitungen vertrauter machen soll. Aber durch den ganzen Dezember hindurch schlingt sich die süße Kindermelodie „Alle Jahre wieder kommt das Christkind.“ Advent deutet sein Kommen an.

* **Das Dreimäderlhaus.** Dieses herrliche Singspiel wird am 2. Dezember, abends 8 Uhr das Wittenberger Stadttheater im Hotel „Blauer Hahn“ zur Aufführung bringen. Dieses Theater ist nicht mit einem von Ort zu Ort reisenden Unternehmen zu vergleichen, das in den meisten Fällen recht schlechte Kräfte hat, sondern es hat seinen ständigen Sitz in Wittenberg und unternimmt dann Gastspiele in Nachbarstädten wie Priesitz, Müden, Schmiedeburg usw. Und wie in Wittenberg so finden auch in unsern Nachbarstädten alle Aufführungen volle Säle und begeisterten Beifall. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß uns in Kemberg nun auch mühselgaltige Theateraufführungen geboten werden sollen. Alle Theaterfreunde, und deren gibt es in Kemberg eine ganze Reihe, müssen deshalb durch ihren Besuch der Vorstellung beweisen, daß wir in Kemberg nicht nur eine, sondern auch noch weitere Vorstellungen dieses Theaters haben möchten, das alle Operetten stets mit eigenem Orchester zur Aufführung bringt.

* **Vidtwache in Wittenberg.** Die am 2., 3. und 9. 12. stattfindende öffentliche Beleuchtung, Schaufensterwettbe-

werb der Geschäfte Wittenbergs, scheint ganz besonders anziehend zu wirken. Die Arbeiten sind, soweit wir gehört haben, fast fertiggestellt und es haben auch bereits Probebeleuchtungen stattgefunden, die von außerordentlich schöner Wirkung gewesen sind, insoweit ein Besuch der Lichtwache unbedingt ratsam ist. Besonders sei auch noch darauf hingewiesen, daß sich die Besucher an einem Schaufensterwettbewerb beteiligen können, für dessen richtige Beurteilung namhafte Preise ausgesetzt sind. Von ganz besonderer Bedeutung wird das am Montag in Holzers Festhallen aufgeführte Melodrama: „Die Entwicklung des Lichtes“ sein. Die Veranstaltungen sind außerordentlich reichhaltig und in einem besonders schön herausgestellten Festprogramm verzeichnet, das zu dem billigen Preise von 30 Hg. zu haben ist. Ein Besuch der Veranstaltungen, die mit sehr mäßigen Eintrittspreisen verbunden sind, ist sehr ratsam. Für die Jugend ist auch, gerichtet durch Veranstaltung von Lichtbällen in allen größeren Sälen. — Sonderkraftpostverbindung ab Kemberg 2¹⁵ und 3⁴⁵. Rückfahrt ab Wittenberg 9⁴⁰ und 9¹⁵.

Wittenberg, 27. Nov. Ein schwerer Autounfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern vormittag gegen 1/11 Uhr auf der Chaussee zwischen Gräbenhamden und Gröben. Eine große Limousine fuhr gegen einen Baum und stürzte in den Chausseegraben. Der Wagen war mit drei Personen besetzt. Der Chauffeur war sofort tot, eine Dame erlitt einen Bruch des linken Oberarmes und aufstehend innere Verletzungen und bedeutende Hautschürfungen. Die Verletzten wurden nach Halle gebracht. Das Auto mußte abgehohlet werden, da der Führer und Motor schwere Defekte bei dem Unfall erlitten hatten.

Güßig, 29. November. Beim Ueberfahren der Brücke zwischen Güßig und Nachitz hatte man in letzter Zeit bemerkt, daß beim Ueberfahren von Personen, sowie Güterwagen an der Brücke sich größere Erschütterungen sowie Entladungen bemerkbar machten. Um nun größeres Unglück zu vermeiden, begann die Reichsbahn sofort mit einer Bauarbeiten an Haltenberg eine neue Brücke zu bauen. Der Zug mußte die alte Brücke in ganz langsamem Tempo passieren, damit die Brücke nicht zusammenbrach. Die neue Brücke ist kürzlich fertig geworden, und somit kann in alternativer Zeit die neue befahren werden. Das neue Gleis ist ungefähr 25 Meter links abseits gelegt worden.

Treibitz, 29. November. Gestern morgen 5.30 Uhr stießen zwei Radfahrer kurz vor Treibitz zusammen. Der eine Radfahrer, der von Wittenberg in schnellem Tempo und ohne Licht kam, fuhr dem anderen gegen das Vorderrad, wo die Gabel brach und der Radfahrer zu Boden stürzte. Der eine erlitt einen Armbruch und mehrere andere Verletzungen, der andere Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Zusammenstoß soll dadurch verursacht sein, weil der eine ohne Licht gefahren ist und von dem anderen Radfahrer durch die Lampe geblendet worden ist.

Altenburg, 29. November. Ein Motorradfahrer. Auf der Heide Straße fuhr in der Nacht in der Nähe der landwirtschaftlichen Säule ein Motorradfahrer den 31 Jahre alten Bergarbeiter Floris Beer, der sein Fahrrad vor sich hertrieb, so hinten an. Beer wurde förmlich ausgehohlet und erlitt außer anderen schweren Verletzungen einen komplizierten Beinbruch. Auch der Kraftstoffbehälter, der sein Gefäß geplatzt war, und unsinnig schnell gefahren war, ist schwer verletzt worden.

Gottesgnaden, Wiberer gefaßt. Der Täterschaft des Landjägermeisters Grimme und des Jagdaufsehers Böfel gelang es, zwei Arbeiter aus Galbe beim Wildern aufzufassen. Jagdgewehre und Munition wurden beschlagnahmt.

Lehrig, Der Hund im Fuchseisen. Der Schäferlehrling Paul Häutele die Schäfe an der Mündigkeit. Einer von seinen Hunden erstickte sich von der Herde und geriet dabei in ein vom Förster der Heide aufgestelltes Fuchseisen. Der Leichnam wollte den Hund nun aus seiner schmerzhaften Lage befreien. Dabei biß der Hund, von Schmerz gepeinigt, den Schäfer in die Hand, die übel zugerichtet wurde.

Gesehen, Gemeiner Diebstahl. Während des Gottesdiensts wurden die Sachen von den Kirchsitzen aufgestellten Opferbüchsen entwendet. Wenn auch ihr Hingehen der Inhaft nicht mehr bezug, als der Wert der schwereren eiserne Büchsen ist, so zeigt die Handlung doch von besonderer Gemeinheit.

Sömmerda, Durchgehende Pferde. Dieser Tage kam ein Gespann mit zwei durchgegangenen Pferden in rasendem Tempo von der Mühle nach dem Marktplatz gefahren. Das Geschirr prallte gegen das Haus Marktplatz 15. Die Besitzer beschwerten den Fahrer und drang in die Wohnung ein. Dort wurden verstreute Teile der Wohnungseinrichtung zertrümmert. Zudem wurde auf der Straße noch ein Handwagen überfahren und vollkommen zerstört. Trotz des starken Anpralles haben die Pferde nur geringen Schaden erlitten.

Dresden, Religiöse Schmuggelaffäre. Die fischschollawirtschaftlichen Behörden sind dieser Tage auf eine große Schmuggelaffäre gekommen, in deren Mittelpunkt der Ort Borsdorf im nördlich-tischschollawirtschaftlichen Grenzgebiet liegt. Obgleich die Behörden bisher strengstes Still-schweigen bewahrt, um die Unterjüngung nicht zu gefährden, wird so viel bekannt, daß eine ganze Schmuggelbande schon seit längerer Zeit große Mengen von Fingerringen, die in Dresden hergestellt wurden, in genau derselben Zusammensetzung die bekannten typischen Fingerringe der fischschollawirtschaftlichen Grenze über die Grenze nach der fischschollawirtschaftlichen Schmuggelbande und sie hier vertreibt. Durch diese Schiebung soll der fischschollawirtschaftliche Staat um schätzungsweise 700 000 Kronen geschädigt worden sein.

Blauen, Tödlicher Unfall. Bei Großpriesen fuhr der 36 Jahre alte verheiratete Bauer Arno Hagenmüller mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum und erlitt einen Oberschenkel- und einen Armbruch. Nach Einfrierung ins hiesige Krankenhaus harbt der Verunglückte.

Bad Schandau, Spigen gesucht! Bei einem Einbruch in Bad Schandau wurden erdbebige Spigen, bestehend aus Decken und Ecken in den Größen von 15x23, 24x29 und 30x45 Zentimetern schmaler Meterplatte und ein Paket Seiwand von 18 bis 20 Metern Länge im Gesamtwert von etwa 12 000 Mark gestohlen. Beim verdächtigen Anbieten zum Kauf lasse man den Verkäufer selbsten. Sachdienliche Mitteilungen werden an das Kreisgericht Kriminalamt erbeten.

Maidau, Opfer der Arbeit. Auf dem Betriebsunfall des Ergebe, Steinkohlen-Mitienereins ist der un-verheiratete Bergarbeiter Peter Schiemig durch eine her-zebreudende Rohlenwand getroffen und tödlich verletzt worden. Ein Schädelbruch führte den sofortigen Tod herbei.

Birno, Ertrunken. In die Elbe gefallen und er-trunken ist auf unerklärliche Weise der in Königsfelden wohn-haft Schiffer Herbert Ginte ebenfalls der Bodenbacher Schiffe. Ginte war auf einem dem Vereinigten Oberrhein-schiff-Gesellschaft gehörigen Waddampfer als Deckmann beschäftigt. Rettungsversuche waren vergeblich. Der Verung-lückte war erst 17 Jahre alt.

Hofmeim, Im Steinbruch verunglückt. In Verbersdorf stürzte der Arbeiter Max Wöberl in einem Steinbruch aus etwa 25 Metern Höhe ab und blieb tot liegen. Der Unfall war durch Lösen des Knotens der Seile-seine herbeiführt worden.

Annaberg, Aus der Fremdenlegion zurück. Nach fünfmonatlichem Verbleiben ist jetzt der Fremden-legionär Kurt Selig aus Annaberg in die Heimat zurückgekehrt. Bezeichnend ist, daß er und noch einige an-dere Legionäre, die ihre Dienstzeit vollendet hatten, von den Franzosen ohne einen Pfennig Geld in Kessl a. Rh. abgelöst und ihrem Schicksal überlassen wurden.

Botha, Sojung. Auf der Eisenbahnstraße Göttsche Sandbauern wurde ein 16jähriger Arbeiter durch ein aufgefunden. Er hatte sich in der Nacht von einem Zug überfahren lassen. Er scheint die Tat in leichter Deterren-sion ausgeführt zu haben.

Magdeburg, Der Raubmord in der Altmark aufgeklärt. Der Raubmord an der Witwe Margarethe in Lindorf ist aufgeklärt. Als Täter konnte der Gelegenheitsarbeiter Arnold Westhe in der Nähe seines Geburts-ortes Buer festgestellt werden. Er hat die Tat eingestanden.

Brandstiftungsflug, Zugunglück auf dem St. Margarethen-Bahnhof. Der Personenzug 17 Uhr von Wittenberg fuhr beim Einlaufen in den St. Margarethen-Bahnhof auf eine Anzahl leerer Güterwagen auf. Der Zusammenstoß war derartig stark, daß drei von den Güterwagen aus den Gleisen gehoben wurden. Von den Passagieren wurden mehrere leicht verletzt. Der Unfall ist scheinbar auf falsche Weisenstellung zurückzuführen.

Rassel, Zur Angelegenheit des Landrats von G. H. H. In der Werbung über die Dienstentlassung des Landrats des Kreises Kirchheim, von Gilla, wird seitens des preussischen Innenministeriums mitgeteilt, daß diese Meldung zum Teil unrichtig, zum Teil entstellt sei. Wichtig sei, daß dem betreffenden Landrat von Gilla Vorwürfe gemacht worden seien, weil er seiner vorgelegten Behörde über gewisse Ereignisse (es handelt sich angeblich um Willkürübungen von Nationalsozialisten, S. 2. Bd.), in seinem Landratsamt nicht berichtet habe. Die Unterrichtung über alle politischen Vorgänge gehöre selbstverständlich zu den Aufgaben eines Landrats. Der preussische Innen-minister beabsichtigt nunmehr, dem Kabinett vorzuschlagen, den Landrat zur Disposition zu stellen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. Dezember (1. Advent).
Sammlung für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde (Zustandsetzung der Stadtkirche).

- Kemberg
- Vorm. 9 Uhr Beichte. Propst Vertram.
- Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier Propst Vertram.
- Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Propst Vertram (Vorbereitung Sonnabend abends 8 Uhr in der Propstei).
- Gommlo.
- Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Hfmus.
- Rotta.
- Vorm. 1/10 Uhr Lesegottesdienst.

Sonntag nachmittags 3 Uhr Gemeinschaftsstunde

Wittenberger Neumarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Deutsche Illustrierte

Trotz reichhaltigster Ausstattung **10**
nur **10** Pfg.

Erhältlich bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Leipziger Str. 64/65
Probenummer gratis!

Weiß- Wirsing- Rot- Rosen- Grün- Blumen-	<h1 style="font-size: 2em;">Kohl</h1>	Zwiebeln, Majoran Möhren, Kohlrüben Sellerie, Merrettich	Empfehle prima junges fettes Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch	Empfehle prima frisches Rind-, Kalb- und Schweinefleisch	Weyere junge neumilchende Rühe mit Kälber
	Apffel, Apfelsinen, Zitronen, Bananen, Mandarinen la Vollmilchschokolade 3 100 gr Tafeln N. 1.— la 5 50	Bonbon, Schokoladen, Waffeln, Pfefferstücken in reichhaltiger Auswahl empfiehlt billigst Friedr. Reinecke la Fettbücklinge, Sprotten frisch eingetroffen.	Kasserler Rippespeer Kaiserjagdwurst, Mortadella div. Aufschnitt Alle Sorten Wurst Wiener Würstchen, Bodwurst Dreslauer in bekannter Güte Willy Rätz	rohen und gegohnten Schinken Kaiserjagdwurst, Mortadella Wiener Würstchen ff. Bockwurst alle Sorten Wurstwaren Ewald Ballmann	sowie eine junge hochtragende Seinekuh stehen preiswert zum Verkauf, oder nehme auch Schlachtwitz in Zah- lung Martin Kramer, Kemberg Weinbergstr. 21 — Tel. 241

Schützenhaus=Vichtspiele, Kemberg

Gegr. 1920

Fernspr. 269

Freitag und Sonntag abends punkt halb 9 Uhr

Fortsetzung des gewaltigen historischen Weltkriegsfilms

Der Ring um Deutschland

Dieses monumentale Filmwerk zeigt den Weltkrieg, wie er wirklich war. Ungleich packender und eindringlicher als im ersten Teil werden die übermenschlichen Leistungen unseres Heeres und des einzelnen Soldaten geschildert. Voll Stolz und Bewunderung, aber auch voll Ergriffenheit wird jeder dieses weltgeschichtliche Dokument betrachten.

Niemand versäume den Schluß dieses gewaltigen Dramas.



In Stahl und Eisen

Mit einem ungeheuren Aufwand an Artillerie und Munition versuchen Engländer und Franzosen die deutschen Stellungen einzutrommeln. Kriegsbilder, die wohl das stärkste sind, was je in einem Film gezeigt worden ist, schildern diese Trommelleuer, unter dem 7 Tage und 7 Nächte in der Erde verborgen, die deutschen Fronttruppen die Stunden des erlösenden Infanterieangriffs erwarten.

Da der 2. Teil vollständig in sich abgeschlossen ist, kann jeder, der den 1. Teil nicht gesehen hat, den zweiten Teil verstehen.

Sonntag nachmittag 3 Uhr
Große **Kindervorstellung** (Weltkrieg, Eintritt 30 Pf.)

Ruzholz=Verkauf

Mittwoch, den 12. Dezember er., von 10 Uhr ab, sollen im Hotel „Zur Weintraube“ in Gräfenhainichen nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Revier Schöna:

Aus den Kahlschlägen Abt. 15 und 18 (Rösaer Straße)

480 Kiefern mit 355 fm
(Brett- und Bauholz.)

Revier Thielenshaide:

Aus Kahlschlag Abt. 17 (Weg Schöna-Nabis)

266 Kiefern mit 85 fm
670 Kiefern-Derbholzstangen
I-III (geschält)

Auf Wunsch Aufmaßlisten.

Schöna, den 26. November 1928

Die Forstverwaltung
G. Wohlitz

Einige Morgen

Wald

nähe der Stadt, ca. 30jähr. Bestand, ist zu verkaufen. Näheres bei
Willy Holzhausen, Burgfür. 12

Prima junges fettes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
frische Sülze
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
Richard Krausemann
Ein mittelstarkes

Russenpferd

flott und jugfest, steht preiswert zum Verkauf.
Martin Kramer, Kemberg
Weinbergg. 21 — Telf. 241

Butterbrotpapier

empfiehlt **Richard Arnold**

Streu-Verpachtung

Sonntag, den 2. Dez., vorm. 11 Uhr
auf Schulzes Plan über der Neumühle an der Straße Lubast-Grüft. Mehrere Radeln zum sofortigen Abhacken zu verpachten.
Der Bestizer

Zwei hochtragende Rüche

3 Spannfühe
verkauft oder verpachtet
Fleischermeister **Kahmarek, Elsdorf, Tel. Breßlig 85**

Zum Hauschlachten

empfehle meinen bestbekanntesten
Majoran

Gärtner **H. Leue**

Prima Eßbirnen

Thielenshaidebirne
(weich und saftig)
Kochbirnen
Eß-, Kuchen- und Musäpfel
Weintrauben, Bananen

Kohl

Not-Weiß-Wirring-Blumen-Rosen-Grün-
Sellerie, Kohlrabi
Mohrrüben Suppengrün
prima Tomaten
empfiehlt in bester Güte zu billigsten Preisen
Otto Quinque, Krenzstraße 15

Spielkarten

Preislisten
empfiehlt **Richard Arnold**

Maschinenöle
Motorenöl
Autöle
Zentrifugenöl, weiß
Anlasseröl
Fußbodenöl
Stauferfett
Wagenfett
Leberfett
Treibriemenwachs
Fischtran
Lebertran
empfiehlt in besten Qualitäten
billigt **A. Huhn**

Früh Früh müß ich wissen

dass ein Doppelpaket Persil
5 3 billiger ist
als 2 Einzelpakete.

Der Inhalt des Doppelpaketes reicht für 5-6 Eimer = 50-60 Liter Wasser

Gv. Jungmädchenverein „Jugendfreunde“ Kemberg

Donnerstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr findet im Saale des Hotels „Blauer Hecht“ ein

Familien-Abend

statt, zu dem wir die geehrte Einwohnerschaft herzlichst einladen. Eintritt 40 Pf.
Der Vorstand

Rotta Tanz

Sonntag, den 2. Dezember, von abends 7 Uhr an
wogu freundl. einladet **Feiß Jahn**

Arbeitszeitversicherung (für Erwerbstätigenversicherung)

zu haben bei **Richard Arnold, Buchhandlung**

Für die uns zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren besten Dank.
Olly Schröter
Bodo Kurt Lorenz
Kappahnmühle, 30. November 1928.

Gaditz

Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Dezember

Kirmes

Speisen und Getränke in bester Güte
Musikalische Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bittet
A. Nitzsche

Gommlo

Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags von 2 Uhr an

großer Preis-Statanz

Von abends 7 Uhr an
Es ladet freundl. ein **Kluge**

Sackwitz

Sonntag, den 2. Dezember
Tanzmusik
wogu freundl. einladet **Der Wirt**

Hotel Blauer Hecht

Sonntag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr

Gastspiel des Stadttheaters Wittenberg

Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten — Musik nach Franz Schubert
Musikalische Leitung: Direktor Richard Walter
Spielleitung: Spielleiter Curt Pfeiff

Preise der Plätze: Sperrig num. 2.— M. 1. Platz num. 1.50 M., 2. Platz 1.— M., Galerie 60 Pf. **Vorverkauf** Buchhlg. R. Arnold

Die Kolonne der Firma Röbiger-Witterfeld feiert am **Sonabend, den 1. Dezember**, im Gasthaus **Reuden** ein

öffentlichen Ball

Eintritt frei. Es laden freundlich ein
Die Tiefbau-Kolonne und der Wirt

Wirtschafts- Zeitung

Beilage zu Nr. 142 der Remberger Zeitung



Die Adventsblenden täuschen. Sie mahnen uns daran, daß die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest, die Vorbereitungen für die Antunft Christi auf Erden betragen kommen ist. In dieser Zeit wird es uns oft wunderbar zu Mute, wenn wir des Abends am Kamin, in dem nach altem Brauch die ersten Tannenweige knistern, zusammensitzen. Dann spinnen wir unsere Weihnachtspläne. Und Erinnerungen steigen uns auf an die Zeit als wir noch Kinder waren und Geschenke erwarten durften.

So sollte es eigentlich sein! Wie Kinder, reinen Sorgens und gläubigen Gemüts sollten wir das Weihnachtsfest begehen, frei von allen Schläfen, frei von allem, was das harte Leben uns wie einen Ball um das Herz gelegt hat. Das können wir nie, wenn wir uns und unser Leben ernsthaft prüfen, im Lichte innerer Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Ganz von Neuem finden wir dann den Weg zu jenem Frieden und jener inneren Heiterkeit, die der Ursprung echter weihnachtlicher Freude ist. Weihnachten ist das Fest der Liebe, aber auch der Einsicht, denn nur wenn wir unser hohes Selbstbewußtsein in der Erkenntnis eigener Schwäche und eigener Fehler zu beugen vermögen, erst kann vermögen wir auch jene ewigliche Innlichkeit erleben, die sich gegen unsere Mitmenschen richtet und die das Wesentliche von dem ist, was das Evangelium der Liebe von uns verlangt.

Nützt die Adventszeit gut, dann werdet ihr auch ein echtes richtiges Weihnachtsfest des inneren Friedens erleben.

Das Geschenk für die Dame.

Drum prüfe...

Die Dame als Braut, Gattin und Mutter nimmt in unserem Leben eine Sonderstellung ein. Sie hat den hervorragenden Platz inne und ist sich dieses Vorrechts durchaus bewußt. Daran hat auch der moderne Zeitgeist mit seinen gleichmächtigen Behauptungen nichts ändern können. Deshalb spielt auch an diesen Weihnachten für den Mann das Geschenk für seine Dame eine große Rolle. Der Mann legt Wert darauf, anerkannt zu werden. Nach seinem Geschenk wird er aber nicht selten, und zwar meistens mit Recht, beurteilt. Der gute Wille allein tut's darum nicht, man muß auch überlegen, was man schenkt.

In der Zeit der Angebot- und Anpreisungen fällt in dessen die Wahl recht schwer. Was soll ich denn eigentlich schenken? lautet in diesen Tagen die leuchtende Frage, die so oft gestellt wird. Eine allgemein passende Antwort kann nicht leicht gefunden werden, denn immer kommt es darauf an, daß die Art der Gabe dem Charakter der Empfängerin entspricht. Man muß sich also schon einmal der Mühe unterziehen und prüfen, für welche Gegenstände das größte Interesse vorliegt oder erwartet werden kann. Es ist hier

auch gesagt, daß das Geschenk nicht unbedingt erwartet sein muß. Das Nichterhoffte macht oft viel größere Freude und Ueberraschung. Allerdings gehört zu dieser Wahl nicht nur Geschmack, sondern auch eine gute Dosis Menschenkenntnis.

Der Gabentisch der Braut.

Fragen wir zunächst, was eine junge Braut sich für den Gabentisch wünschen kann. Im allgemeinen ist bei diesen Geschenken immer noch das weihnachtliche, das der geliebte Auserwählte der Gabe ist. Leicht übersteht eine glückliche Braut, wenn sie nicht gar zu vermählt ist, daß sie sich gerade das nicht gewünscht hat, was ihr nun überreicht wird. Es macht ihr trotzdem Spaß. Ein einfaches und doch für ein junges Mädchen das begehrteste und ersehnteste Geschenk ist der Brautlobung unter dem Weihnachtsbaum. Trägt sie ihn schon, dann überlegt sie sicher über die Festlegung der Heirat, denn sie ist ja das sehnsüchtig erwünschte Ziel jeder Braut.

Junge Leute sind sonst darauf angewiesen, sich auf solche Geschenke zu beschränken, die einen gewissen besetzten Charakter haben. Um ein Kleid, Stoff oder Seide dazu zu schenken, bedarf es schon eines guten Gefühls, um kein Fehlgriff getan werden, denn Frauen sind gerade in diesen Dingen eigen. Schön ist ein Schmuckgegenstand, ein Ring, Ohrgehänge oder ein Armband, eine Armbanduhr usw. Man legt dabei aber Wert auf Qualität, denn solche Sachen sollen ein Leben überdauern können. Sehr beliebt sind auch ein guter photographischer Apparat, der Liebende in schönen Bildern. Ein gutes gehaltvolles Buch versetzt man nur dann, wenn keinerlei literarisches Interesse bemerkt wird, was allerdings heute nur noch selten der Fall ist. Auch interessante Noten, eine Konzert- oder Theaterkarte dürften ihren Eindruck nicht verfehlen und einen gemeinsamen Genuß verlocken. Viel Spaß und großen Wert hat auch ein guter photographischer Apparat, der Liebende in schönen Bildern. Ein gutes Geschenk verrät es, wenn man der Braut am Festabend einige hübsche Blumen übergibt. Sie sind ein Symbol der Jugend und der Liebe und passen darum recht zu einem jungen, lebendigen Menschenkind.

Die Wahl für die Gattin.

Der Gatte kann es bei der Auswahl der Geschenke leichter haben. Menschenkenntnis er ist. Doch ist es auffallend, daß gerade in diesen Tagen viele Ehemänner um eine rechte Weihnachtsgabe verlegen sind. Ihrer Meinung nach ist das Haus wohl bestellt, und niemandem, auch der Frau nicht, fehlt etwas. Jede Frau würde aber diese Herzen schnell von der Richtigkeit ihrer Ansicht überzeugen können. Es fehlt in jedem Hause eben immer noch etwas. Und ist das Notwendige reichlich vorhanden, so ist es doch oft gerade das Ueberflüssige, das ein Heim so recht behaglich macht. Da hat in der letzten Zeit gerade die ferarische Industrie neue, schöne Sachen hervorgebracht. Wie wäre es darum mit einer hübschen Vase oder einer Schale, die kunstfertig ausgeführt ist? An Kristallgegenständen herrscht selten Mangel. Ein neues Stück Möbel, ein Teppich oder ein Gemälde finden sicher bei der Gattin viel Verständnis und Freude. Obwohl der Loggkuchen bei den meisten Frauen in keinem guten Ruf steht, wird es dennoch jede Hausfrau freudig überreichen, wenn sie unter dem Weihnachtsbaum einen Gebrauchsgegenstand für die Küche findet. Es gibt jetzt so viele praktische Erfindungen gerade auf diesem Gebiete, so daß man sich nur einmal in den Spezialgeschäften danach umsehen braucht.

Über neben diesen der Gemeinlichkeit dienenden Geschenken verdienen die für den persönlichen Gebrauch der Dame größere Beachtung. Im Verlauf des Zusammenlebens dürfte der Gatte genügend Gelegenheit gehabt haben, sich in dieser Hinsicht über die Wünsche und Neigungen seiner Frau zu informieren. Er wird also leicht ihren Geschmack treffen. Wir wissen ja alle, welch großen Wert die Dame auch heute aus bescheidenen Verhältnissen, auf gute Kleidung legt. Darum finden ein Kleid oder die dazu gehörigen Stoffe und Seiden immer Gefällige. Schmuckgegenstände erinnern an Luxus und ermeden deshalb meist Gefühle, die an die frühere Brautzeit anknüpfen, in der die Männer meist freigebiger sind. Auch Gegenstände zur Schönheitspflege sind in den meisten Fällen willkommen. Vielleicht aber braucht die Gattin eine neue Handtasche oder eine Weste oder einen Reisetasche. Vielleicht braucht sie einen neuen Hut, Handschuhe, Wäsche oder Schuhe. Da können ein paar neue Geldscheine, so praktisch sie sonst sind, zweifellos ihren guten Zweck erfüllen.

Für den aufmerksamen Gatten mag es bei seiner Wahl als oberstes Gesetz gelten, daß das Geschenk auch tatsächlich ihrem Geschmack entspricht; denn nichts würde übler vermerkt, als daß er bei dieser Gelegenheit ihre Neigungen mißachtet. Werden dann obendrein noch ein paar Blumen mit freundlichen Worten überreicht, so wird die Gattin mit Freuden feststellen, daß die Gattin die ritterliche Aufmerksamkeit ihres Mannes nicht abgesehen hat.

Zeichen der Dankbarkeit für die Mutter.

Wie schön ist es gerade in diesen Tagen, eine Mutter ein eigen nennen zu können, der man seine Liebe und Dankbarkeit mit einem Geschenk zeigen kann. Wohl dem, der in das freudig bewegte Antlitz einer liebevollen Mutter blickt, wenn sie unter dem Weihnachtsbaum ihre Hand zum Dant entgegenreckt!

Die Mutter, die ihre Kinder großgezogen, hat wohl meist ein Leben voll Kampf und Sorge hinter sich. Sie lernte das Rechtsgänge von dem Lebenden unterscheiden. Und so ergibt es sich ganz von selbst, daß sie manches, was den Jüngeren winzigenswert erscheint, für unnützes Tand hält. Und doch ist ihre persönliche Bedürfnisse sind mehr auf das Beste der Kinder eingeleitet. Aber die Mutter, die oft lieber als jedene Tochter nach dem neuesten Schnitt, ein weiches Kissen, worauf sie behaglich ruhen kann, eine Tasse oder Kaffeemaschine, mit der sie ihre geliebten Getränke trinkt, Hauschuhe und sonstiges für das leibliche Wohl Bestimmte geben ihr Zeugnis von der liebevollen Fürsorge ihrer Kinder. Immer wird es sie erfreuen, wenn Mutter ihr ein Bild ihrer Kinder oder Enkel überreicht, damit sie ihr stets gegenwärtig bleiben können. Zur Unterhaltung in einlamin Stunden wird einer alten Dame ein Radiosapparat lieb und wert sein, denn durch ihn kann sie, die doch nicht mehr so oft in das gesellschaftliche Leben hinausgeht, die Verbindung mit der raillösen Welt aufrecht erhalten. Auch hier sind Blumen am rechten Ort.

Aber wichtiger als alle Geschenke ist es, daß man die Mutter teilhaben läßt an den Freuden des Festes. Abends, daß sie nicht einlam sitzen muß in stiller Besinnlichkeit. Denn das wäre für eine Mutter ein überhöher Lohn für alle Güte und alle Entbehrungen, die ihr die Kinder verursacht. Im Kreise ihrer Lieben fühlt sie sich wohl, und glücklich macht es sie, wenn sie an dem Glück der anderen teilhaben kann.

Weihnachtsbaum- Verkauf

Donnerstag, den 6. Dezember 1928 sollen im Revier
Zhielenhaide

ca. 4000 Stück Weihnachtsbäume

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Zusammenkunft: 10 Uhr Forsthaus Zhielenhaide
Schöna, den 26. November 1928

Die Forstverwaltung
O. Vogtens



Ein vorbildliches deutsches Fabrikat

das von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern
in unserer Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam hergestellt wird
8000 Arbeiter und Angestellte

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Wittenberg (Bez. Halle), Markt 12



Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle
Taschenuhren
in allen Qualitäten und Preislagen

Armbanduhren
für Damen u. Herren
in allen Ausführungen.

**Hausuhren und
moderne Hängeuhren**
mit erstklassigen Werken und
volltönenden Doppel-Gongschlägen.

Trauringe
in 8 u. 14 Karat Gold
900/000 und Platina

In Gold- und Silberwaren die letzten Neuheiten
Geschenkartikel für alle Gelegenheiten

Bestecke

komplett und einzeln in echt Silber, 90er und 20er Ver Silberung und Alpaca

Veritas-Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, sticken und stopfen
Erzeugnis der ältesten Nähmaschinenfabrik Europas

Ständig Eingang von Neuheiten — Größte Auswahl — Reelle Bedienung
Billigste Preise bei erstklassiger Qualität.

Otto Leibniz, Uhrmacher, Remberg
Leipziger Straße 35

Der Wunschzettel des Herrn.

Ein weihnachtlicher Brief an unsere Damen.

Für einen Herrn ein Geschenk auszuwählen ist einfach, eine Kleinigkeit, etwas, das man nur so aus dem Urmel schüttelt. So denken Sie, meine Damen, nicht wahr? Sicherheit, es macht wenig Mühe, wenn man in einen Laden geht und eine Krawatte kauft, die der Verkäufer lobend empfiehlt, weil sie gerade jetzt viel gefragt wird, also gewissermaßen als der dorniger Ast der Herrenmode gelten muß. Und wirklich leuchtet an den Feiertagen der Schlipf auf der weißen Brust. Nachher verschwindet er aber in irgendeiner Verkleidung des Schrankes, weil er durchaus nicht dem Geschmack des Herrn entspricht.

Natürlich ist ein Zigarettens-Gut recht schön, mag es nun in Gold oder Silber sein. Wenn aber seine Dimensionen zu groß sind, daß der Beschenkte es nicht in passender Weise mit sich herumtragen kann, dann liegt es schon nach wenigen Tagen in einer Schublade und harret vergeblich auf eine Wiederauferstehung. Nein, so einfach ist es nicht, für einen Herrn ein Geschenk zu kaufen.

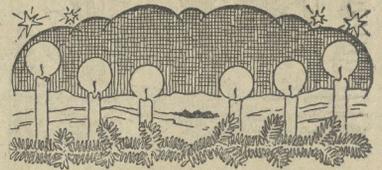
Sie werden sich also, verehrte Leserinnen, wohl oder übel der Mühe unterziehen und sich mit den Wünschen Ihres Beschäftigten oder Gatten vertragen machen müssen. Ihr geschicktes Talent, einem Manne seine Geheimnisse unbemerkt zu entlocken, wird Ihnen hierbei gute Dienste leisten. Wädeln Sie ihn einfach an und äußern Sie unverbohlen, wie abgesehen Sie die Krawatte bei diesem oder jenem Herrn finden. Prompt wird er Ihnen in derbilligster Form zur Antwort geben, daß ihm diese Krawatte durchaus nicht mißfällt. Und schon wissen Sie, was Sie kaufen können.

Mit tausenderlei Kleinigkeiten können Sie es so machen, denn tatsächlich gibt es eine Anzahl von Dingen, die man einem Herrn zu Weihnachten spenden kann. Angefangen vom Manschettenknopf bis zur kostbarsten Uhr trägt und gebraucht der Mann täglich die mannigfaltigsten Sachen. Man kann bescheiden sein und ihm einen neuen Stock, einen Schirm, eine Klemmzange kaufen. Man kann sich auf mühsam Erprobtes einen Ring mit wertvollem Stein auf den Weihnachtstisch legen. Ein gutes Hemd, vielleicht

gar aus Seide, ein Pajama, Interwäse und Strümpfe haben stets Glanz und Schmuck bei den Junggeleiteten wie bei den Ehegatten. Wenn Ihre fleißige Hand gern mit Nadel und Faden umgeht, tun Sie ein Lebriges und arbeiten Sie ein hübsches Kuchentisch, auf dem kein edles Haupt der Ruhe vergeblich kann. Vielleicht überreichen Sie ihm auch einen Füllfederhalter, mit dem er Ihnen hübsche Briefe schreiben kann, wenn er fern ist. In einer Brief-tasche verpackt auch der moderne Mann das Bild der Frau, die er liebt. Menzilian für den Schreiber und Rauch-tisch werden immer wieder gewünscht und aus zarter Hand um so lieber empfangen. Auch ein Bild, eine Photographie in hübschem Rahmen wird seinen Schreibtisch zieren. Ist der Herr ein Mäurer, dann verleihe man nicht, ihn mit seiner Pfeife zu bestücken. Es nimmt sich recht gut geworden in Metall getriebenen Kästchen darbietet, denn dies ist dann ein bleibender Schmuck und eine dauernde Erinnerung.

Und dann das gute Buch! Man kann von einem ernstlichen Mann verlangen, daß er sich zuweilen mit ernsthaften Dingen beschäftigt. Darum wähle man nur solche Werke, die auch wirklich Gehalt und bleibenden Wert haben. Bei Spezialinteressen für ein bestimmtes Fach sollte die Dame selbstverständlich bei der Buchwahl darauf Rücksicht nehmen, doch nur dann, wenn sie sicher sein kann, daß ihre Wahl das Richtige trifft.

Sollten Sie nun, verehrte Leserinnen, trotz aller weisen Ratschläge Pech haben und nicht das rechte Geschenk finden, so ist das noch kein Grund zum Verzagen. Seit grauer Vorzeit sind die Ueberredungskünste der Evasdöchter bestanden. Und welcher Herr hätte so viel Widerstandskraft, daß er sich lächerlichen Worten entziehen könnte und eigenartig an seiner offenbar verschrobener Meinung festhält. Solch Mitleid kann Ihnen also ein fähigst nicht unangenehmes Betätigungsfeld für Ihr diplomatisches Geschick eröffnen, auf dem Sie auch nach Weihnachten noch Erfolge ernten können.



Geht selbst ans Werk!

Von
Carla Reinbacher.

Von allen Gaben, die den Weihnachtstisch zieren, sind uns von jeher die selbstgefertigten die liebsten gewesen, da sie zeigen, daß der Geber mit Liebe sich einer Arbeit unterworfen hat, die uns eine Freude machen soll. — Lange Jahre war infolge des großen Stoffmangels diese schöne Sitte eingeschlafen, aber der Andrang überall zum Hand-arbeitsunterricht zeigt doch deutlich, daß man den ethischen Wert der Handarbeit als Geschenk wieder voll zu werten weiß.

Sehr niedlich erzählt Käthe Kruse, daß es bei ihnen Sitte ist, daß die sieben Kinder dem Vater Kruse und ihr, der bekannten Puppenkünstlerin u. a. selbstgefertigte Weihnachtsgaben überreichen dürfen. Nicht nur, um die Kinder zu veranlassen, durch die Handarbeit sich mit dem Zubehörenden zu beschäftigen und dadurch eine größere Liebe in die Gabe zu legen, sondern vor allem auch um die schöpferische Kraft des Kindes zu kräftigen und zu wecken.

Zu den selbstgefertigten Weihnachtsgeschenken gehören auch die selbstgefertigten Spielläden, die die Eltern an den langen Winterabenden in sorgender Liebe für die kleine Gesellschaft verfertigen. Keine Puppenstube aus dem Laden, sondern aus einer Kiste gefertigt, tapeziert, ein Fenster drin, wenn möglich, selbstgezeichnete Bilder aus einer illustrierten Zeitung, selbstgefärbte Möbel, ein Mitterlein gepolstert, ein Stüchgen Fell als Teppich, ein Lampenschirm aus Seidenresten usw.

Nichts habe ich als Kind so hoch gehalten, als die Arbeiten von meiner Eltern Hand.

Des Kindes Weihnachtsfreude!

Gesellschaftsspiele

Märchen- u. Bilderbücher, Malbücher

Kinder- Ess- und Kaffee-Service

Puppenstuben-Einrichtungen

Küchennöbel — Kochmaschinen — Lampen

Näh- und Stiekkästen —: Nähkörbe

Kaufläden, Wagen, Gewichte, Kauflädenfüllungen, Aufziehartikel, Wolltiere
Besuchen Sie meine Weihnachts-Ausstellung
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße 64/65



am 2., 3. und 9. Dezember 1928

Veranstalter: Licht- und Kraftwerke Wittenberg G. m. b. H., Inskaltener-Vereinigung Wittenberg, Verein für Handel und Gewerbe L. V., Zweigverband vereinigter Innungen, Verein der Gast- und Schankwirts Wittenberg und Umg., Stadtverkehrsamt Wittenberg — Protektorat Oberbürgermeister R u r m

Beleuchtungen:	Vorführungen:
Prachtbeleuchtung der Straßen	Platzkonzerte
Scheinwerfer- und Flutbeleuchtung öffentlicher Gebäude	Feuerwehrrübungen — Bekämpfung eines Großfeuers
Sonderausstellungen und Beleuchtung der Geschäfte	Rundfunkvorträge durch Groß-Lautsprecher
Schaufensterwettbewerb mit Preisverteilung an das Publikum	Revue-Vorträge des Stadttheaters Lichtbälle, Verlosungen

Wendungen vorbehalten! Der Christbaum für Alle! Wendungen vorbehalten!
Sonder-Kraftpostverbindungen nach allen Richtungen!
Nacht auf Zeitungen und Bekanntmachungen!
Ausführliche Programme später! Ausführliche Programme später!

Achtung!

Treffte am Sonnabend, den 1. Dezember, nachm. 2 Uhr mit einem Auto gewaschener

Bettfedern

aus eigener Fabrik im Restaurant „Zur Weintraube“ ein. Bestellte Federn können abgeholt werden. Vorbestellungen beim Galwirt zur Weintraube erwünscht.

Erich Schnee, Jüterbog

Eigene Wäscherei, Reinigung und Entfärbung



Massen-Einkauf verbilligt die Preise!

Nur durch Masseneinkauf sind heute die Vorteile in Qualität und Preis zu erzielen, welche die Kundenschaft verlangt. Durch Zusammengehen und gemeinsamen Einkauf ca. 40 grösster Kaufhäuser Deutschlands in der „Mitex“ (Mitteldeutsche Textil-A.-G. Zentrale Berlin mit Einkaufshäusern in Chemnitz, Plauen i. V., Apolda, Köln, ist es mir gelungen, meine Leistungsfähigkeit auf ein Höchstmaß zu steigern.

Nach meinem Erweiterungsbau

bringt besonders meine bedeutend vergrößerte Abteilung

Leinen- und Baumwollwaren

beste Qualitäten bei denkbar niedrigsten Preisen, bedingt durch eigene Ausrüstung von Rohware durch die „Mitex“.

C. G. Holtzhausen

Wittenberg

Seit 120 Jahren Qualitätsware

Füllfederhalter :: Penkalableistifte

empfiehlt Richard Arnold, Buch- u. Papierhdlg.

Schneeweisheiten.

Von
H. Altermann.

Im Winter haben die Pflanzen keinen besseren Freund als den Schnee, der sie so sorgfältig zudeckt, wie eine Mutter ihre frierenden Kindlein. Ohne seine Hilfe würden sie jämmerlich zugrunde gehen, denn wenn das weiche, wärmende Linnen nur etwa fünf- bis zehn Zentimeter hoch ausgebreitet liegt, vermag der Frost an die zarten Keime nicht heranabzubringen, ja, er kommt nicht einmal dazu, die Oberfläche des Bodens zu härten. Winterweiss trinkt das allmählich einfließende Schneewasser die Erde und führt den Pflanzen so immer wieder die unentbehrliche Feuchtigkeit zu. Darum heißt es auch: „Biel und langer Schnee gibt gut Obst und Klee!“, oder, wie die Russen sagen: „Dem Korn ist es so wohl unterm Schnee wie dem alten Mann in seinem Pelz.“ Ebenso meint der Däne: „Die weiße Gans brüht gut!“ und der Italiensche Volksmund behauptet: „Unter dem Schnee liegt das Wehl!“ — Ob der Winter sich bald einstellen wird, kann man gelegentlich im Walde ermitteln: „Küßt viel herum die Haselmaus, liebt Schnee und Eis noch lange aus.“ Und wie der Frühlingsweiser wird, so erscheint auch der Winter: „Fällt der erste Schnee in'n Dreck, wird der Winter nur ein Ged!“ Sehr schlimm kann es kommen, wenn sich lagere Witterungen noch keine richtige Schneedecke bilden mit, denn meistens wird dann alles verkehrt, „Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee!“ sagt darum der Bauer. Das gleiche gilt natürlich vom Jahresanfang: „Im Januar viel Regen und wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh.“ Auch Maria Eichentuch (2. Februar) kann leicht „weiße Öiern“ bringen: häufig gleich dies aber St. Dorothée wieder aus, denn sie „gibt den meisten Schnee“. Eine andere Schneeweisheit meint: „Der Storch muß sich erst hiehermal ins Nest schneien lassen, ehe es Frühling wird.“ —

Wo rührt nun der Schnee her? — Eine uralte Sage erzählt, daß irgendwo hoch im Norden eine Wettermühle steht, die mahlt bald Floden, bald Graupeln. Dieses Mahlein hat sein Urbild wahrscheinlich in der atmodrischen „Edda“; schon König Frode besah eine Mühle — die „Gräte“ genannt — die mahlte, was er wollte: Glück, Gold und Frieden. Dann raubte sie der Seejungfrau Maalung und ließ auf ihr weißes Salz mahlen. Nach dem Grimmischen Märchen ist es Frau Holle (die entthronte Göttin Solda, später Perchtia, Perchtel, die ursprünglich ihre Betten schüttelt, daß die Dämonen nur so umherfliegen. Die müssen dann die alten Jungfern immerzu aufjagen; mancherorts aber legt man auch: „Setzt haben die Hagelholze wieder Schnee zu hiebeln!“). Kleinen Kindern erzählt die Mähne öfter, daß die Engelchen den Schnee droben im Himmelsgarten von lichten Blumen schütteln — oder es fliegen die „Winter-Vibellen“ und die „weißen Mädel“ tanzen vor Kälte. Bei Fallersleben ist es der „Bogel Heberles“, der sich auf das Kämmchen „Blattlos“ setzt, und den nachher „Frau Mundlos“ — die liebe Morgenionne — grausam verflucht.

Hieran anschließend, sei noch folgende Schneeweisheit zitiert: „Treue ist oft wie der Schnee vom vergangenen Jahr!“ — „Du würdest eher mit Schnee ein Feuer machen, als Liebesglut mit Worten lösen wollen!“ (Shakespeare: „Die beiden Gesteirte von Verona“ 2. Akt, 7. Scene). — Zuguterletzt ein beherzigenswerter Wahrpruch des Dichters der „Griechenlieder“, Wilhelm Müller:

Der Schneeball und das böse Wort,
Sie wachsen, wie sie rollen fort:
Eine Sandkorn mit um Tar hinaus —
Ein Berg wird's vor des Nachbars Haus!“



Jugendschriften @ Reiseerzählungen

Romane

Tiergeschichten @ Lieder und Gedichte

Gesangbücher | Kochbücher

in allen Einbandarten

von Davidis, Holle, Palm u. a.

Rich. Arnold, Buchhandlung

Leipziger Straße 64

Kemberg

Leipziger Straße 64



Nicht vorrätige Bücher werden jederzeit ohne besondere Portokosten schnellstens besorgt. Weihnachtsbestellungen bitte ich rechtzeitig aufzugeben



Weihnachtsbitte

der Pfeiffererßen Anstalten zu Magdeburg-Cracan

Wohl das Christkind sich bereiten
Weihnachtsfröhlich der Welt zu nahen,
Wollen wir sein Gedenken ehren,
Wie uns Jahr für Jahr getan,
Um es herzlich zu begrüßen
Auf sein freundliches Gebot,
Und wir legen ihm zu Füßen
Hilfs Sorge, unsre Not.

Macht es doch die Sorgen krennen,
Witzfüßen Schmerz und Leid,
Daß die Menschen gern erkennen
Eilen Gebens Seligkeit,
Und die unsre Hellen sehen,
Bitten wir auch dieses Jahr:
Helft Schmerz und Not zu lösen
Der uns andertauten Schar!

Kommt den Weihnachtsfröhlich zu denen,
Denen, die die Not bedrückt,
Daß sie Christfröhliche schmieden,
Die in alle Welt beglückt,
Und wenn Sie auf euren Wegen
Hebt solch gottgewolltes Tun,
Wird des Weihnachtsfestes Segen
Reich auf Euren Herzen ruhn.

Geldspenden wollen men auf unser Postfachkonto Magdeburg 1409 einzahlen und andere Liebesgaben an die Anstaltsdirektion senden.



Das Weh gedieht prächtig
bei Verwendung des
Alfa-Dämpfers
Grosse Ersparnis an
Zeit! Brennmaterial! Ärger!
Bedienung! Kein Ärger!



Beglaubigte Alfa-Vertretung
Franz Roming & Söhne, Inh. E. Roming
Kemberg, Wittenberger Str. 48

Passende Weihnachtsgeschenke!

Teppiche

in allen Qualitäten

Läufer : Vorlagen : Felle : Tisch- u. Divan-Decken

Linoleum

zum Auslegen ganzer Zimmer, sowie als Teppich, Läufer, Vorlage

Wachstuch-Decken

abgepöcht und vom Etik in allen Größen und Qualitäten

Otto Kluge, Teppich-, Linoleum-Spezialhaus,
Wittenberg, Collegienstraße 81.

Fr. Köhlich, Fahrradhandlung, Leipzigerstr. 12

empfiehlt

Fahrräder und Motorräder
la Grammophone und Schallplatten

letz die neuesten Schlager in reicher Auswahl.

Reparaturen werden von mir selbst prompt und billigt ausgeführt.



Wir bitten, Anzeigen bis
vormittags 9 Uhr
aufzugeben.

Größere Anzeigen
erbitten wir am
Tage vorher



Brief- und Karten-Kassetten

(auch mit Namensdruck)

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandlung

Herbst- und Winter-Neuheiten

Herbst- und Winter-Mäntel

in der beliebten zweireihigen Form mit Rundgurt oder Rückengurt
Mk. 48.—, 52.—, 58.—, 62.—, 65.—, 68.—

Herbst- und Winter-Mäntel

in eleganter Ausführung, erstklassige Innenverarbeitung, vollkommen Ersatz für Maßarbeit
Mk. 72.—, 78.—, 84.—, 88.—, 96.—, 105.—, 110.—

Herbst- und Winter-Paletots

schwarz oder marengo, ein- und zweireihig mit und ohne Samtkragen, tadellos in Schnitt und Verarbeitung
Mk. 56.—, 58.—, 62.—, 65.—, 68.—

Herbst- und Winter-Paletots

aus erstklassigen Stoffen in schwarz und marengo, vorbildlich in Ausstattung und Zutaten, eigene Anfertigung, daher vollkommen Ersatz für Maßarbeit
Mk. 72.—, 78.—, 82.—, 84.—, 88.—, 98.—, 110.—, 120.—

Loden-Mäntel

aus vorzüglich imprägnierten Lodenstoffen
Mk. 25.—, 28.—, 32.—, 36.—, 39.—, 42.—, 45.—, 48.—

Gummi-Mäntel

in ein- und zweireihig, mit und ohne Rundgurt
Mk. 21.—, 23.—, 25.—, 27.—, 30.—, 32.—, 36.—, 39.—

Windjacken

das praktische Kleidungsstück für Wind und Wetter, mit u. ohne Futter
Mk. 12.—, 13.—, 15.—, 18.—, 21.—, 24.—, 26.—, 28.—

Jünglings-Anzüge Jünglings-Ulster

Winter-Joppen

warm gefüttert mit und ohne Falten
Mk. 18.50, 21.—, 24.—, 27.—, 30.—, 32.—, 36.—, 39.—, 42.—

Knaben-Anzüge Knaben-Ulster

Breeches-Hosen
Knickerbocker

Kleinteich & Albers

Schloßstr. 4 Wittenberg Schloßstr. 4

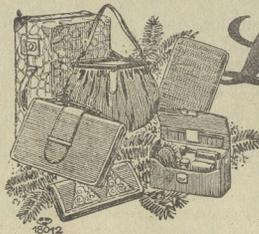
Gestreifte Hosen
Einzelne Westen

An den 3 Sonntagen vor Weihnachten von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Haus-, Salon- u. Taschen-
Uhren

Gold- und Silberwaren
Kristall, Porzellan
Grammophone u. Schallplatten
Dürkopp

Fahrräder und Nähmaschinen
empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken
Frau Ida Dafe, Kemberg
Markt 4



Ledermwaren

Aktenmappen
Schülertaschen
Reisekoffer
Brieftaschen

Handtaschen
von der einfachsten bis
zur elegantesten
Kinder-Taschen

Portemonnaies
Zigarrentaschen
Zigarettenetuis
Einkaufsbeutel

kaufen Sie gut und preiswert bei

Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße



Sprech-Apparate

in
Parlophon und Columbia

sind Marken von Welt Ruf. Elegant in der Ausführung mit einer vollendeten Tonreinheit.

Elektrische Raumton-Schallplatten
in Columbia, Parlophon, Vega sind Platten für die feine Musik.
Größtes Lager in Apparaten und Schallplatten

Otto Leibniz, Uhrmacher
Kemberg, Leipzigerstraße 35

Spezialabteilung für Sprechapparate und Schallplatten

F. N. Motorräder
350 ccm, große Vereig. Mk. 930.—
350 ccm, m. Seitenwagen Mk. 1270
Ausnahme-Verpreise
Auto-Geizze, Wittenberg
5] Fabrikate aller Klassen.



Laubsägekästen

Laubsägevorlagen
Werkzeugkästen
Baukästen
Kinderdruckereien

Mundharmonikas

empfiehlt Richard Arnold

Christbaumschmuck

in reicher Auswahl
empfiehlt
Rich. Arnold



Stadtparkkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Redaktionsrat Grundmann, Neubauer. Druck: J. Neumann, Neubauer
Seber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gez. vom 12. Juni 1902)

1928

Das Glan-Donnersberger Rind.

Von Dipl.-Landwirt H. Arnd. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Heimat dieses alten Landschlages, der zu den einfarbigen gelben Höhenrindern gehört, ist die bayerische Pfalz, Rheinbessen und die Rheinprovinz mit dem Hunsrück und Teilen der Eifel. Vereinzelt gute Zuchten finden sich auch in anderen Gegenden Deutschlands. Früher gab es zwei getrennte Unterschlüge, und zwar

langen Halse und stark entwickelter Wamme, wie Abbildung 1 deutlich veranschaulicht, ruht. Bei dem Bullen findet sich meistens an der Wamme ein sehr starkes Fettpolster (Abbildung 2). Der Widerrist ist mäßig hoch, die Schultern steil, die Rippen tief und meistens flach. Der Rücken und das Kreuz sind gleichfalls breit und lang. Bei gut gezüchteten Tieren

Fehler, die von der Zucht ausschließen. Das Euler ist mittelgroß und bleibt mit seinem Ertrag nicht viel hinter dem Frankenvieh zurück. Die Milchergiebigkeit beträgt durchschnittlich 2300 kg, bei einem hohen Fettgehalt von 3,5 bis 5 Prozent. Das Körpergewicht beträgt beim Glanvieh 400 bis 550 kg bei den Kühen, und bei den Bullen 700 bis 750 kg, jüngere Bullen haben meistens ein Durchschnittsgewicht von 500 kg. Beträchtlicher ist das Gewicht der Donnersberger, das bei den Kühen zwischen 550 bis 700 kg und bei älteren Bullen zwischen 900 bis 1000 kg schwankt. Jüngere Bullen erreichen ein Gewicht von 600 bis 700 kg.

Bei dem Glan-Donnersberger Rindvieh handelt es sich also um ein Produkt deutscher Rindviehzucht, das mit Rücksicht auf die Heimat mit seinem wechselnden, meist rauhen Klima wohl den züchterischen Anforderungen entspricht. Somit ist zu erwarten, daß auch weiterhin auf den kommenden Zuchtvielersteigerungen des Glan-Donnersberger Viehes gutes Material ausgestellt wird, und diese Rasse sich nach und nach auch ein größeres Zuchtgebiet erobern wird. Bekanntlich ist das Tier ein Produkt der Züchtung, der Aufzucht, des Bodens und des Klimas. Diese vier Momente werden stets maßgebenden Einfluß auf die Ausbildung des Tieres und die Bildung der Rasse behalten. Die angezüchteten Eigenschaften bleiben aber nur so lange Eigentum der Rasse, solange diese unter annähernd gleichen Verhältnissen gezüchtet wird. Wenn also jemand eine neue Rasse einführen will, so liegt der Rindviehschlag seines Heimatlandes am nächsten. Allerdings ist nun das Verhalten einzelner Rassen in dieser Beziehung sehr verschieden. Manche Schläge akklimatisieren sich sehr leicht, andere wieder unvollkommen und neigen schneller zur Degeneration. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß auch die Züchtervereinigungen des Glan-Donnersberger Rindes es um so mehr an-

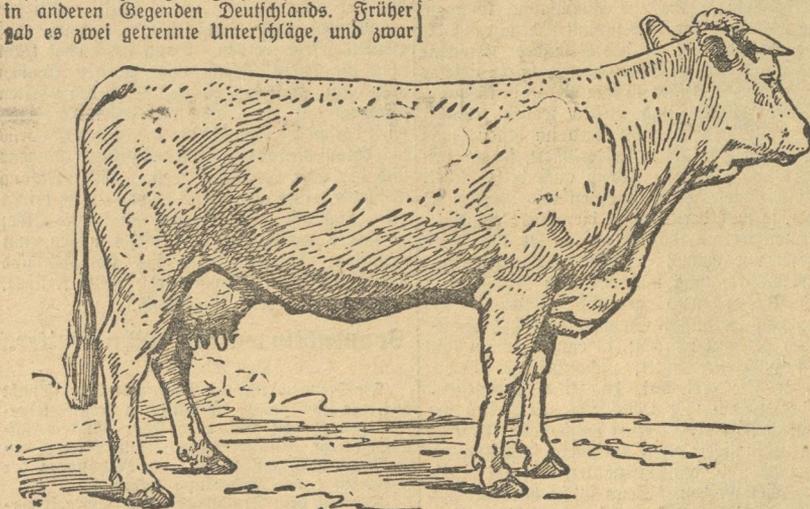


Abbildung 1. Glan-Donnersberger Kuh.

einen kleineren und feineren, das Glanvieh, und einen bedeutend größeren und schwereren in der Umgebung des Donnersberges in der Pfalz, das Donnersbergervieh. Heute unterscheidet man wohl nur noch beide Richtungen, strebt aber schon seit langem einen gemeinsamen, einheitlichen Typ an, der auch auf der ersten Zuchtvielersteigerung des Glan-Donnersberger Rindviehschlages in Bad Kreuznach im April 1928 wohl zum Ausdruck gekommen ist. Der Zweck der Versteigerung war, den Bullenhaltern der Rheinprovinz und der Pfalz eingetragenes gutes Zuchtmaterial sowie den Züchtern eine Absatzgelegenheit zu schaffen. Daß dies wirklich erreicht wurde, hat das Versteigerungsergebnis bewiesen. So erhielt den höchsten Preis von 1300 RM ein 13 Monate alter Jungbullen aus der Pfalz, der zweite Preis in Höhe von 1250 RM fiel auf einen einhalbjährigen Bullen aus der Rheinprovinz.

Die Zuchtziele bei diesem Höhenrind sind in erster Linie möglichst hohe Milchleistung, wiewohl diese dennoch hinter der Milchergiebigkeit des Frankenviehs, dem das Glan-Donnersbergervieh eigentlich sehr ähnelt, zurückbleibt, ferner Mastfähigkeit, die sehr befriedigend ausfällt. Als Arbeitstier sind die starken Ochsen des Glan-Donnersbergerviehs viel im Gebrauch und als gängig und ausdauernd wohl bekannt. Rasseeigentümlich ist ein kräftiger Kopf mit breiter Stirn, der auf einem mittel-

zeigen sich gute Formen mit gerader Rückenlinie und kräftiger Muskulatur und Gliedmaßen. Die gelblichen Hörner haben Mittellänge, sind nicht allzu dick und an den Spitzen braun. Der Schwanz ist hoch angelegt mit voller Quaste. Die Haut ist einfarbig gelb, lose aufliegend und von sehr feiner Beschaffenheit; schwarze Pigmente und weiße Abzeichen sind

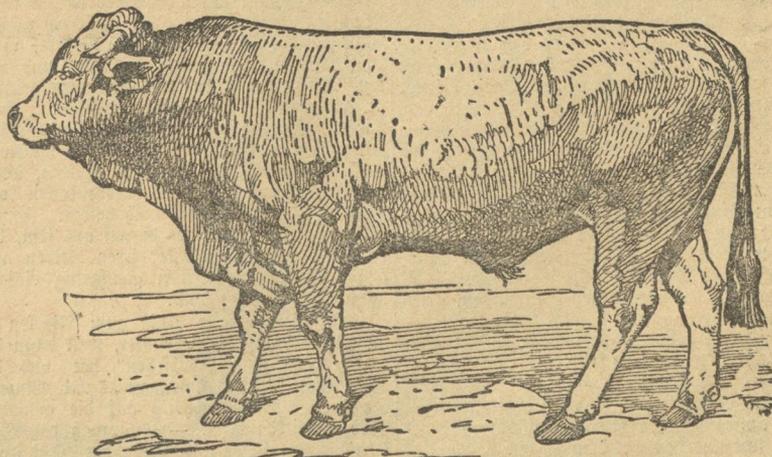


Abbildung 2. Glan-Donnersberger Bull.



streben, durch häufigere Auktionen zu erreichen, daß auch die Gemeinden und Bullenhalter ihres Zuchtgebietes nur noch angefordertes Zuchtmaterial verwenden. Daß nun diese Bestrebungen wirklich mit Erfolg gekrönt sind, haben die in Bad Kreuznach auf der Bullenauktion erzielten sehr beträchtlichen Preise wohl bestätigt.

Praktische Winke zur Anlage neuer Weinberge.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.

Neue Weinberge oder Rebstücke gleichen in bezug auf ihr Alter den Ehen, die auf manche Jahrzehnte, auf ein Menschenalter eingegangen werden! Werden hier bei Neuanlagen Fehler und Mißgriffe gemacht, so rächt sich das, so lange Ehen oder Weinberge bestehen. Ist das ausgesuchte künftige Rebgelände zum Weinbau tauglich, geeignet? Das ist die erste Vorlegfrage. Wird sie bejaht, dann ist die nächste Frage die, ob das fragliche Gelände bereits Reben trug oder ob es sogenanntes Neuland ist. Im ersten Falle muß unbedingt eine mehrjährige Zwischenruhe eintreten, da Rebe auf Rebe nach alter Erfahrungstatsache nie paßt. Mögen auch alle Vorkehrungen dazu noch so gut überlegt und ausgeführt werden, der Erfolg stimmt nicht zu den aufgewendeten Mühen und großen Unkosten für Dünger, wie Kompost, Stallmist, Grüdung und Kunstdünger. Selbst das erprobte chemische Verfahren, sofort nach dem gründlichen Ausrotten des alten Rebholzes durch Eingießen von giftigen, feuergefährlichem Schwefelkohlenstoff die Rebnüchtheit dauernd zu verschleichen, lohnt nicht genügend, namentlich nie im Kleinbetriebe. Hier hilft am besten eine mehrjährige Weinbergsbrache, die als geeignetste Futter- und Gründüngungspflanze und als Stickstoffhammer die Luzerne (ewiger oder blauer Klee) aufnimmt. Ihre tiefreichenden Wurzeln schaffen als gründliche Vorböhrer zugleich einen vorzüglichen physikalischen Zustand des Bodens.

Vor ungeeigneten, tiefen, nassen und kalten Lagen, in denen die schlimmsten Pilzkrankheiten — Peronospora und Oidium — gerne hausen, sei ausdrücklich gewarnt. Auch Frost- und Nebelagen müssen ausgeschaltet werden. Dagegen verdienen Süd-, Südost- und Südwestlagen, Abhänge und Hügel mit langer Sonneneinstrahlung und trockene, hitzige Lagen der Ebene den Vorzug.

In bezug auf den Boden sei allgemein gesagt, daß die Rebe fast in jedem Boden angepflanzt werden kann; aber seine physikalische Eigenschaft beeinflusst außerordentlich den Ertrag und die Qualität der Trauben. Nur muß die für den betreffenden Boden geeignete Rebsorte ausgewählt werden. In leichten, hitzigen Böden mit geringer, wasserhaltender Kraft finden starkwachsende Rebsorten nicht die genügende Wassermenge und zeigen deshalb schwächlichen Wuchs, während im gleichen Boden schwachwachsende Rebsorten feine, vorzügliche Weine liefern. Frischer, fruchtbarer, tiefgründiger Boden erzeugt üppigen Wuchs, große Tragbarkeit, aber eine geringere Weinqualität. Derartige Böden eignen sich daher für den Anbau von Rebsorten, die Weine für den Massentonsum geben. Dunkelgefärbte, humusreiche, schieferhaltige, schwarze Böden bringen infolge hoher und anhaltender Erwärmung am Tage und Wärmestrahlung in der Nacht Moste mit allerhöchstem Mostgewicht, also alkoholreiche Weine hervor. Weißfarbige Kalkböden erwärmen sich langsam, lassen die Bewurzelung der Blindreben ungenügend zu, führen gerne gelbwerdende Stöcke herbei; aber die kleinen Trauben aus solchen, oft im Sommer brennend heißen Böden sind ungenügend süß, zuderreich. Steiniger Boden ruft treffliche Erwärmung hervor, läßt das überschüssige Wasser leicht fort und bewahrt democh vor Trockenheit durch seine eigene Decke. Hier zeigt die Rebe

gesundes, gutes Wachstum ohne allzu große Üppigkeit, große Ausdauer, hohes Alter, frühe Reife, vorzügliche Weine, aber nur Mittelerträge. Alle kalkreichen Böden, also Basalt-, Gneis-, Granit-, Porphy-, Ton- und Glimmerschieferböden liefern starke, bulettreiche Qualitätsweine. Kräftige, stickstoffreiche, maftige Böden bringen üppigwachsende Rebstöcke mit vielen, minderwertigen Trauben hervor, deren Weine gewöhnlicher Natur und nicht haltbar sind.

Sehr wesentlich und ausschlaggebend für das Wachstum und das Gedeihen der Rebpflanzen ist die Art und Weise der Bodenbereitung. Die Rebe will unbedingt einen tiefgründigen Standort, damit sie ihr Wurzelsystem leicht in die Tiefe und Breite ausdehnen kann. Darum muß unter allen Umständen der Boden lange Zeit vor dem ersten Spaten- oder Schaufelstich zur Pflanzung oder zum „Setzen“ der Reben entsprechend gründlich vorbereitet werden. Diese Arbeit, das sogenannte Rigolen, eine uralte Weinbauverfahrenstatsache, die den Rebhoden über Gräben umkehrt, sollte mit größter Gewissenhaftigkeit und nach wohlüberdachtem Plane zur Ausführung kommen. Die Tiefe des Rigolens nimmt Rücksicht auf die Gegend und die Lage des Geländes. Trockene Lagen und trockene Böden verlangen ein tieferes Umbrechen; kräftige, schwere Böden in kühleren, frischeren Lagen und Böden wollen weniger tief rigolt werden. Ist wird im ersten Falle die Erde 1 bis 1,50 m tief gelodert, im zweiten 60 bis 80 cm tief. Wenn auch diese Arbeit mitunter viele Schweißtropfen und Reichsmark kostet, so muß der Tatsache die andere entgegengehalten werden, daß sie auf 60 bis 100 Jahre hinaus nur einmal geschieht. Eine ganz besondere Beachtung muß bei dem Rigolgeschäft dem Untergrund geschenkt werden. Da müssen starkzerklüftete Steinbänke durch Sprengen weiter gelodert werden; in einem andern Fall muß zu roher, kalter, undurchlässiger Boden in der Tiefe bleiben, da seine Anwesenheit in der Mittel- und Oberschicht den Reben nur unzutraglich wäre. Ferner müssen alle Überreste vom ehemaligen alten Weinberg sorgfältig gesammelt und als Heizmaterial erster Güte verwendet werden. Denn solche alte Rebstöcke geben den Anlaß zur schlimmsten Wurzelfäule und zum gefährlichsten Wurzelfschimmel. Auf alle Fälle wäre zu dessen Verhütung ein Einstreuen von kleinen Kupfervitriolkrümeln anzuraten. Leidet der Untergrund stellenweise unter zu großer Feuchtigkeit oder gar unter stauender Nässe, so helfen einfache Steinbohlen, die aus dem allenfalls anfallenden Felsenmaterial usw. sich leicht ergeben, besser wie teure Tondrüben, welche sich leicht verstopfen, da die Rebwurzeln mit Vorliebe solchen künstlichen Lufröhren nachwachsen. Für ein ruhiges Abfließen des Tagwassers sorgen kleinere, offene Wassertrinnen, und gegen das Ab- und Anschwellen der Erde bei Gewittern schützen an Abhängen quergezogene Furchen. Diese wie die Wassertrinnen erstellt man zweckmäßig erst nach dem Ende des eigentlichen Rigolens. Daß man anfallende Steine zu Dohlen, Sitzmauern, Wegbänken und Bodenbeden verwendet, sei nur nebenbei noch betont. Immer aber müssen die Arbeiter darauf aus sein, daß keine sogenannten „Bänke“ sitzen bleiben und daß der geloderte Boden gleichzeitig einigermaßen gut plantiert wird.

Die allergünstigste Zeit zum Rigolen ist im allgemeinen der Vorwinter, weil dann der Boden Zeit zum „Sichsehen“ hat und der große Wohlthäter des Landmannes und Winzers, der strenge Frost, gehörig auf die geloderte Erde einwirken kann. — Nun noch ein Wort langjähriger Erfahrung aus der sibirischen Weinbergpraxis zur Art des Rigolens. Ge-

wöhnlich besteht das uralte Rigolsystem in einem einfachen Umkehren oder Wenden des Bodens, wobei also die obere, erste, beste Bodengüte nach unten und die untere, schlechte, zweite Qualität nach oben geschafft wird. Dieses alte eingebürgerte Verfahren läßt sich ohne viele Mühe ganz wesentlich dadurch verbessern, daß man statt zwei Gräben von ein Meter Breite über drei Schläge von je ein Meter Breite arbeitet. Auf diese Weise kommt die beste, obere Bodenqualität immer in die Mitte des Rigolschlages, die mittlere auf die Sohle des Grabens und die unterste, wilde, mindeste Erde obenauf, wo sie im Laufe der Jahre durch Düngung, Bodenbearbeitung und die Witterungseinflüsse „zahn“ gemacht wird. Der Zweck dieser Rigolmethode ist hauptsächlich der: man will den zarten Rebwurzeln sofort bei der Pflanzung und für die ersten Eingewöhnungsjahre die geeignetste Bodenart bieten, damit sich die jungen Rebpflanzen rasch, sicher und tadellos einwickeln können. Gehen sie dann später tiefer, so stoßen sie immer noch auf besseren Boden. Wie ist dieses Verfahren anzufangen? So, daß der erste Graben geleert wird, wobei die anfallenden drei Erdqualitäten getrennt auf Haufen gesetzt werden. Dann führt oder trägt man die obere Schicht vom zweiten Graben auch dazu, wirft den zweiten Stroh des zweiten Grabens auf die Sohle des ersten Grabens, wirft darauf die erste Schicht des dritten Grabens und darauf die dritte Schicht des zweiten Grabens und der erste Schlag ist fertig. Aller Anfang ist schwer, dann aber gleich leicht. — Nie bringe man Stallmist beim Rigolen mit in die Erde; er würde wenig oder gar nichts nützen, nur vertorfen; dagegen lohnt sich Kompost und Kunstdünger wie Thomasmehl, Kalk, Kalksalz, immer schichtenweise eingebracht.

Sonnenblumen als Hühnerfutter.

Von Kleffner.

Die Sonnenblume (*Helianthus annuus*) ist nicht nur eine Zierpflanze, die mit ihren großen, tellerförmigen, gelben Blüten in jedem Garten Aufsehen erregt, besonders wenn sie in Mengen angepflanzt wird, sondern auch eine Nutzpflanze, der immerhin einige Bedeutung zukommt.

Der aus dem Fruchtboden sehr zahlreich vorhandene Samen ist ungenügend haltbar und liefert ein sehr feines Speiseöl. Die bei der Ölbereitung sich ergebenden Rückstände werden zu Kuchen gepreßt und als Viehfutter verwendet. Die Ölgewinnung aber hat nur dann Zweck, wenn der Anbau im großen betrieben wird. Werden nur geringe Flächen bebaut, dann findet der Samen der Sonnenblume durchweg als Geflügelfutter Verwendung. Die Ernte erfolgt im Spätherbst. Man kann dann sofort den ganzen Fruchtstiel mit dem darauf sitzenden Samen den Hühnern zum Auspicken vorwerfen. Namentlich der noch weiche Samen wird gern genommen. Auch Enten fressen ihn gern. Um aber den Samen aufzubewahren, muß er, um das Schimmeln zu verhüten, getrocknet werden. Zu diesem Zwecke bringt man die Fruchtstiele mit dem daran haftenden Samen auf eine Obdarrre, bis alles trocken ist. Die Körner lösen sich dann leicht vom Fruchtboden und werden luftig aufbewahrt. Da der Samen von Mäulen gern gefressen wird, treffe man die nötigen Maßnahmen.

Der Samen kann heiß und gebrochen als Geflügelfutter verwendet werden und tut besonders zur Zeit der Mauser gute Dienste. Das Gefieder bekommt durch Sonnenblumenamen einen hohen Glanz, der stets ein Zeichen von Gesundheit ist. Zerleinert kann der Samen auch dem Viehfutter zugegeben werden. Vogelliebhaber wissen, daß Weizen, Papageien, Kreuzschnäbel usw. den Sonnenblumenamen ebenfalls gern fressen. Außer dem Samen können ganz junge Triebe der Sonnenblume auch als Grünfutter verwendet werden.

Die Sonnenblume verlangt einen sonnigen Stand und öfters Kopfdüngung sowie reichliches Begießen, stellt aber sonst an den Boden keine hohen Ansprüche. Zu empfehlen ist Kalkboden.

Sind die Pflanzen etwa 50 cm hoch, so hat eine Behälterung zu erfolgen, auch lockere man den Boden. Alle Seitentriebe sind rechtzeitig zu entfernen, so daß nur drei bis vier Haupttriebe übrig bleiben. Auf diese Weise erhält man große Blüten und kräftigen Samen. Ausaat findet gegen Ende April statt.

Neues aus Stall und Hof.

Zulage für hochtragende Sauen. Niedertragende Sauen, wenn sie in einigermaßen gutem Ernährungszustande sind, brauchen nur wenig Futter. Es ist sogar streng darauf zu achten, daß sie nicht so mäßig ernährt werden, daß sie fett werden. Ungefähr drei Wochen vor dem Ferkeln werden die Sauen kräftiger und insbesondere eiweißreicher ernährt. Bis zu einem gewissen Grade kann die Entwicklung der Ferkel dadurch angeregt werden. Auch werden der Sau so viel Nährstoffe zugeführt, daß sie, sobald die Ferkel mit Saugen beginnen, in der Lage ist, recht viel Muttermilch hervorzubringen. Wichtige eiweißreiche Futtermittel sind: Magermilch, Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe. Weiter werden Hafer und Kleie in stärkerem Maße verabreicht. Grünfütterung ist immer nach Möglichkeit täglich zu geben.

Geflügelkrankheiten im Herbst. Die jetzt mausernden Tiere sind sehr empfindlich und erkälten sich leicht. Sie sind darum besonders gegen Zugluft zu schützen und sollen namentlich bei schlechtem Wetter einen hellen, luftigen, aber gut geschützten Raum zur Verfügung haben. Dieser Raum soll mit Stroh oder Häcksel gestreut sein. In die Streu wird etwas Körnerfutter gestreut, damit die Hühner sich durch Scharrbewegung verschaffen. Eine gute Fütterung ist gerade jetzt nötig. Man gebe auch Fischmehl, etwa ein Fünftel der Tagesration, und reichlich Grünfutter. Viele Küchler setzen in der Mauser dem Weichfutter Vohimveit zu und rechnen auf je ein Tier eine graue Tablette, sein zerkleinert. Der Erfolg wird allseitig anerkannt. Bei Schnupfen pinsele man die Nase und den Rachen mit einer Diphtherie-Tinktur. Als Vorbeuge gegen Darmkrankheiten setze man dem Trinkwasser Antitryphoid zu. Reinlichkeit in den Ställen ist jetzt von größter Wichtigkeit. Man künche mit Kalkmilch, der man Sellokresol zusetzt. Alte Hühner sind vor der Mauser abzuköpfen. R.

Vorsicht beim Betreten von Futterstilos beim Entleeren! Durch die Gärung des Futters im Silo wird eine ganz erhebliche Menge an Kohlenäure gebildet, also eine Stickluft, die infolge Sauerstoffmangels sofort Veräuerung und den Tod herbeiführt. Da Kohlenäure erheblich schwerer als die atmosphärische Luft ist, lagert sie sich stets auf dem Boden des Behälters ab und kann hier bei starker Gärung bis zu einer erheblichen Höhe ansteigen. Wird dann doch ein Silo beim Entleeren von Menschen betreten, bevor durch Lüften oder Öffnen einer unten befindlichen Seitentür die Kohlenäure gründlich entfernt worden ist, dann führt das sofort zum Erstickungstode, wie das im vergangenen Sommer mehrfach geschehen ist. Um das in Zukunft zu vermeiden, sollten beim Bau von Silos diese nicht tief in die Erde hineingebaut werden, sondern nur auf der Erdoberfläche aufgeführt und mit seitlichen Luken versehen werden. Das ermöglicht eine gründliche Lüftung und Reinigung, ein gefahrloses Arbeiten im Silo und ein rasches Heraus-schaffen Bewußtloser. W—e.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Beziehungen der Phosphorsäure zum Kalk und Eisen im Boden sind jetzt geklärt. Phosphorsäure wird bekanntlich im Boden festgehalten, und zwar entweder durch dessen Kalk- oder dessen Eisengehalt, wobei sie durch Umwandlung in schwer löslichen phosphorsauren Kalk oder in noch schwerer löslichen phosphorsaures Eisen ihre frühere leichte Löslichkeit mehr oder weniger einbüßt und dann für die Pflanzenwurzeln weniger leicht aufnehmbar wird. Das mag vielleicht manchen abhalten, seinen Boden ausreichend zu kalken. Nun beweisen uns

aber neuere Untersuchungen, daß gerade dann, wenn der Boden ausreichend mit Kalk gedüngt worden ist, eine starke Erhöhung der Wurzellöslichkeit der Phosphorsäure eintritt. Es muß daher, im Gegensatz zu den anderen Nährstoffen, bei der Phosphorsäure eine Überdüngung gegeben werden, denn die Phosphorsäure wird niemals im Boden ausgewaschen. Würde dem Boden zu wenig Kalk zugeführt werden, dann würde sich die Phosphorsäure mit dem Eisen zu phosphorsaurem Eisen verbinden. Diese Verbindung ist aber, wie schon eingangs erwähnt, viel schwerer löslich als die des phosphorsauren Kalks. Ausreichend Kalk und ausreichend Phosphorsäure geben, das ist, was den meisten Böden frommt und ihre Erträge erheblich ansteigen läßt. W.

Auf der Wiese beeinflussen selbst kleine Unebenheiten den Ertrag. Daß durch die verschiedenen Bodenbeschaffenheit der Ertrag einer Grünlandfläche wesentlich beeinflusst wird, ist bekannt. Bekannt ist auch, daß größere Unebenheiten erheblich ertragsverändernde Wirkung äußern und zwar insofern, als auf dem Südhang einer solchen Bodenwelle mehr und besseres Futter als auf dem Nordhang wächst. Aber auch kleine Bodenwellen können schon den Ertrag derartig beeinflussen, daß auf dem Südhang solcher münzigen Erhebungen ein Fünftel und mehr Futter als auf der Nordseite gewonnen wird. Bei Anstellung von Düngungsversuchen wolle man das ja beachten, um nicht zu Fehlschlüssen zu gelangen. E—w.

Plumagekohl und Grünkohl. Der Plumagekohl ist eigentlich ein Zierkohl und winterhart. Es gibt zwei Arten, wovon der rotbunte das schönere Aussehen hat. Der weißbunte Kohl dieser Art wirkt gleichfalls auch zierend, wenn er mit dem rotbunten und Braunkohl zusammen auf Gartenbeete gepflanzt wird. Versteht man es, diese drei verschiedenfarbigen Kohlsorten schön gemischt auszupflanzen, so zieren sie den ganzen Winter. Pflanzte man im Herbst bis Winter den rotbunten und weißbunten Plumagekohl mit vollem Erdballen in einen entsprechend großen Wintertopf mit Drainage, so kann man ihn als Zierkohl zu irgendwelcher Hausdekoration verwenden. In Töpfe gepflanzt, durchwintert er in kalte Veranden, Korridore usw. Er läßt sich aber auch wie Grünkohl mit Zuckerquark anrichten und schmeckt gleich dem Grünkohl und Braunkohl am besten, wenn er Frost bekommen hat. Vor dem Kochen wird er verschnitten und einmal in Salzwasser gewaschen, aufgekocht und nach dem Hacken mit Fleischbrühwürfel, Zwiebeln usw. behandelt. Um diese Kohlsorten dick und saftig zu machen, verbessere man nach dem letzten Koch den Geschmack mit etwas Zucker. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Beschneiden von Wein mit Süßmoß. Bekanntlich ist man in der Lage, mit Hilfe des Seigischen Entkeimungsfilters den Traubensaft unvergoren ohne Erhitzung und ohne Konservierungsmittel steril einzulagern, wobei der gesamte Fruchtzucker erhalten bleibt. Es liegt nun der Gedanke nahe, diesen Zucker zur Süßung an sich saurer Weine zu verwenden. Ein solches Verfahren hat den Vorteil, daß der Wein naturrein bleibt und vollmundiger wird. Man wird also von faurem Wein im gleichen Maße einen Teil des Saftes als Süßmoß einlagern und nach Entwicklung des Weines die Mischung von Wein und Süßmoß vornehmen in einem Verhältnis, das wohl jeweils ausprobiert werden muß. Bei sehr sauren Weinen, wie wir sie in den Weinbauenden Norddeutschlands des öfteren erhalten, kann ein Zusatz bis zu 10 Prozent und darüber nötig sein. Nach der Mischung ist natürlich zur Verhinderung einer Nachgärung noch ein Sterilmachen nötig, das ebenfalls mit Hilfe des Seigischen Entkeimungsfilters erfolgt. Der mit Süßmoß gemischte Wein wird gleich nach dem Mischen durch den Filter auf mit wässriger schwefeliger Säure entkeimte Flaschen gefüllt. S. Sch.

Kapuzinerlöche. Ungefähr 500 g altes Weißbrot oder Semmel werden feingehackten und in einem halben Liter Milch zu Brei gekocht.

Nach dem Erkalten gibt man 100 g Rosinen, eine halbe abgeriebene Zitrone, zwei Eßlöffel zerlassene Butter, 1 Ei, etwas Salz und Zucker dazu und verrührt alles gut. Von der Masse sticht man mit einem Löffel Plätzchen ab, die man etwas breitrückt und in Fett zu schöner, goldgelber Farbe bäckt. Dann bestreut man sie mit Zimtzucker und gibt gebräunte Butter darüber. E. S.

Schellfisch in Wasserdampf gekocht. Bei dieser Art der Zubereitung bleiben sämtliche Nährstoffe im Fisch erhalten, und er ist von vorzüglichem Geschmack. Man gebraucht dazu zwei gut aufeinander passende Emailgeschüsseln. Eine davon wird leicht mit Butter ausgestrichen. Der gut vorbereitete Schellfisch wird rund hineingelegt, daß Schwanz und Kopf sich treffen, die zweite Schüssel wird hoch darüber gesetzt und alles zusammen auf einen Topf mit kochendem Wasser gestellt. In 35 Minuten ist der Fisch gar und wird mit gekochten Kartoffeln und einer Mostbratuntertunke angerichtet. Frau A. in L.

Apfelsinengelee mit Apfeln. Man mischt den Saft von 9 Apfelsinen, die auf Zucker abgeriebene Schale einer Apfelsine, den Saft von 2 Zitronen und 150 g Zucker gut zusammen, fügt 20 g rote, aufgelöste Gelatine in die Masse und gießt $\frac{1}{4}$ Liter Weißwein hinein. Darauf setzt man die flüssige Masse durch ein Haarsieb und füllt sie in eine Schale. 500 g Apfel schmort man mit Zucker und wenig Wasser, so daß sie nicht zerfallen, und mischt sie mit dem Apfelsinengelee, zu dem man Schlagjähne reibt. Frau A. in L.

Vanille-Eis. Ein Liter Sahne oder ein halbes Liter Sahne und ein halbes Liter Milch, 200 g Zucker und eine Stange Vanille kocht man auf. 12 Gelber verquirt man mit etwas Milch, gibt sie zu der Flüssigkeit und rührt die Masse auf dem Feuer, bis sie steif wird — nicht kochen. Dann nimmt man sie vom Feuer und rührt die Masse noch eine Weile um. Nach dem Erkalten wird sie dann in die Gefrierbüchse gefüllt. R.

Bienenzucht.

An einem warmen Tage sollte man in den Mittagsstunden bei allen Völkern eine gründliche Nachschau in bezug auf Futter- und Pollenvorräte abhalten, ebenso auf Weiselrichtigkeit, denn das Volk muß, soll es eine große Menge Brut ernähren können, im Futter schwimmen. Bei Mangel an Futter filtert man flüssig, doch entferne man am anderen Morgen die leeren oder halbleeren Futtergefäße wieder, da sich sonst die Räuberei leicht auf dem Stande einstellen kann. H.

Neue Bücher.

Jagdabreißkalender 1929. Herausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung. Verlag von J. Neumann-Neudamm. Preis 3 RM.

Das Jahr rundet sich langsam wieder zum Kreise. Der Herbststurm braust über die Stoppel, der Haie rückt in den Wald und der erfahrene Jäger ohne leidlich herangewachsenen Sippe erinnert sich sorgenvoll der Verluste des Vorjahres. Was wird die erste Treibjagd wieder für Aerger bringen! Ohne die Trauer. Wahrlich, es ist jetzt keine Lust, zu leben. Wohl aber für den Jägermann, den der eben erschienene Jagdkalender an Freud und Leid des letzten Jagdjahres erinnert, nicht zum letzten aber auch daran, daß 1928 altersschwach vom jungen Jahre 1929 bald abgeschlagen werden wird. Damit er sich nun in dem Wirrsal der kommenden 365 Tage zurechtfindet, muß er sich schleunigst den Jagdkalender kaufen. Was für Anheil hat schon die Verwechslung des letzten Tages der Schonzeit mit dem ersten Tage der Schutzzeit angerichtet. Alte Freundschaften gingen an einem Grenzbock in die Brüche und der Rabi meinte sich auch noch hinein. Das läßt sich alles vermeiden für den Besitzer des in alter schöner Ausstattung aufliegenden getreuen Begleiters durch die kommenden Zeiten. Zum Gebrauch für das Revier ist auch der handliche Taschenkalendar mit seiner Beilage, dem fortstehenden Hilfsbuch, erschienen. Mögen beide Druckwerke den deutschen Jägermann nur durch fröhliche Stunden geleiten. Schwabe.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Anzeiger, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portierlag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlag erreicht worden ist. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein neunjähriger Wallach leidet schon seit drei Monaten an einem lufdenen, knöchelartigen Hautausschlag, der sich vom Schwanz über den ganzen Körper hinzieht. Der Tierarzt konnte nichts Besonderes feststellen. Einreibungen mit Kresol, Schwefelösungen und anderen Präparaten haben nicht geholfen. Kann das Leiden durch Hühnermilben verursacht sein, da der Hühnerstall neben dem Pferdebestall liegt? Da das Pferd trotz guter Fütterung, es erhält 75 kg Hafer je Woche, sehr herabgekommen ist, wäre ich für ein wirksames Mittel sehr dankbar. E. B. in R.

Antwort: Wenn der untersuchende Tierarzt nichts Besonderes hat finden können, dann ist es für den Fernsehenden natürlich noch schwieriger, Ihnen zu raten. Sollten tatsächlich Hühnermilben Ihren Wallach quälen, mühten Sie das Pferd nachts mal untersuchen, da sich die Schmarozer am Tage wieder in ihre Schlupfwinkel zurückziehen. In diesem Falle mühten Sie den Hühnerstall mit Chloramin heiden desinfizieren und alle Ritzen verschmieren. Sollte das Ekzem aber auf fehlerhafte Blutbeschaffenheit zurückzuführen sein, so lassen Sie sich am besten für den Wallach eine Arsenkur verordnen. Vet.

Frage Nr. 2. Wie ist vorzubeugen, daß die Kühe sich nicht aufblähen? Welches Mittel wirkt sicher und schnell bei Aufblähung? A. in C.

Antwort: Um vorzubeugen, sei man beim Uebergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung sehr vorsichtig. Man gewöhne die Tiere erst allmählich an die Kleeweiße, treibe sie zunächst auf magere Weiden und schicke sie nicht hungrig auf die Weide, sondern gebe vorher etwas Trockenfutter. Verdächtigtes Grünfutter gebe man am besten gar nicht. Sind die Tiere aufgebläht, zäume man sie auf und bewege sie, knete anhaltend den Panzen und führe das Schlundrohr ein, in schweren Fällen ist zu trokarieren. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Wie kann ich Schaf-Lämmer mit dem Alter von sechs Monaten auf ein Gewicht von 45 kg bringen? An Futtermitteln sind vorhanden: Weizenheu, Runkelrüben, Kartoffeln und Hafer. Welche Futtermittel muß ich noch dazu haben? L. N. in A.

Antwort: Die kleinen Lämmer beginnen am Ende des ersten Lebensmonats mit Fressen. Bis dahin ist es nur nötig, die Mutterschafe kräftig zu füttern. Die Mutterschafe brauchen je Tag neben dem Grundfutter aus Runkelrüben, Kohlrüben, Silofutter oder Trockenschitzel etwas Heu und ungefähr 500 g Kraftfutter. Sobald die Lämmer mit Fressen beginnen, wird ihnen eine gesonderte Futterbucht eingerichtet, in die sie jederzeit gelangen können, die ihre Mütter aber nicht betreten können. Hier erhalten sie regelmäßig ihr Futter. Am Ende des ersten Lebensmonats fressen sie je Tag und Stück 50 g Hafer. Im zweiten Lebensmonat erhält ein Lamm je Tag 100 bis 150 g Hafer und 50 bis 100 g Trockenschitzel. Im dritten Monat erhöht sich die Kraftfuttergabe weiter, und zwar auf ungefähr 200 g Hafer, 50 g Kleie und 50 g Delkuchen je Lamm und Tag, dazu 100 bis 150 g Trockenschitzel. Während der Säugeperiode wird neben dem angegebenen Futtermittel den Lämmern noch etwas allerbestes Heu gereicht. Mit drei Monaten sind die Lämmer abzusetzen. Da nun die hochwertige Muttermilch fortfällt und die Lämmer immer größer werden, muß die Futtermenge weiterhin

erheblich gesteigert werden. Die Lämmer erhalten jetzt je Tag 200 g Hafer, 100 g Kleie, 100 g Delkuchen. Dazu kommen Runkelrüben und gekochte Kartoffeln und Heu. Die Heugabe soll aber nicht zu groß werden, da für Mastlämmer die Verdaulichkeit des Heues nicht hoch genug ist. Im fünften und sechsten Monat wird das Kraftfutter nochmals um 100 g Delkuchen erhöht, so daß die Ration jetzt ausmacht: 200 g Hafer, 100 g Kleie, 200 g Delkuchen. Das Grundfutter an Runkelrüben und Kartoffeln wie bisher. Während der Säugezeit waren Trockenschitzel in der Fütteration mit angeben. Trockenschitzel können natürlich auch durch Runkelrüben ersetzt werden. Schließlich ist es ja aber auch nicht schlimm, einige Zentner Trockenschitzel zu kaufen, die überall zu haben sind. An Kraftfutter muß also noch Weizenkleie zugekauft werden und Delkuchen. Am besten kommen hochwertige Erdnuskuchen oder Leinkuchen, auch Sojabohnen in Frage. Wenn es möglich ist, Lupinen preiswert zu kaufen, so sind diese sehr angebracht. Dr. L.

Frage Nr. 4. Auf einem Stück Acker, etwa 10 Ar groß, mitten in einer Wiese gelegen, mittelstarkes Feld, haben auf ungefähr einem Drittel der Fläche meine Kartoffeln einen Ausschlag wie die gleichzeitig übersandten Knollen. Auf dem anderen Teil der Fläche tritt die Krankheit weniger stark auf. Ich setze zwei Jahre Kartoffeln und baue im dritten Jahre Korn. Es wird immer mit Stallmist gedüngt. Was mag die Ursache der Krankheit sein, wie kann ich sie bekämpfen? O. Sch. in R.

Antwort: Die von Ihnen eingeschickten Kartoffelknollen zeigen einen Befall durch Kartoffelschorf. Die Krankheit wird durch einen kleinen Pilz verursacht, der überall im Boden vorkommt. Er dringt in die Kartoffelschale ein und verursacht durch Zellwucherung den beobachteten Ausschlag. Ein höherer Kalkgehalt des Bodens unterstügt das Schorfwerden der Kartoffelknollen. — Auf dem Drittel des Ackerstückes, wo die Krankheit besonders hervortritt, ist sehr wahrscheinlich ein höherer Kalkgehalt im Boden vorhanden. Wir vermuten eine Unterlagerung der Ackerkrume durch Wiesenalkali. Graben Sie mal zwei Spatenstief tief. Wird der Boden grau, krümelig und braunt er mit Essig, auf einem Teller befeuchtet, auf, dann stimmt unsere Vermutung. Gegenmittel: Versuchen Sie als echtes Saatgut eine der folgenden schorfwidertandsfähigen Sorten zu kaufen: Richters Jubel oder Ramekes Dobara oder Ragis Zehn. — Könnten Sie das fragliche Drittel des Ackerstückes nicht gegen ein angrenzendes Stückchen Wiese, welches weniger kalkreichen Boden besitzt, austauschen und als Acker nutzen? Dr. C.

Frage Nr. 5. Ich habe zwei Birnbäume, bei welchen die Früchte mit harten Flecken überzogen sind. Einlegend übersende ich ein paar zur Ansicht. Im vorletzten Jahre hatte es nur erst ein Baum und in diesem Jahre ist es auch auf den anderen übergegangen. Die Bäume stehen in guter, sonniger Lage. Um was für eine Krankheit handelt es sich und wie ist dieselbe zu bekämpfen? W. F. in G.

Antwort: Die eingeschickten Früchte waren vom Fuskladiumpilz befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheit sind im Herbst die Blätter sorgfältig zu harken und zu verbrennen. Im Winter sind die jüngsten befallenen Triebe, erkenntlich an der rissigen Rinde, abzuschnitten und ebenfalls zu verbrennen. Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Diese Spritzungen können nach der Belaubung mit einprozentiger Brühe bei trockener, trüber Witterung in Abständen von etwa vier Wochen noch einige Male wiederholt werden. Es ist hierbei zu beachten, daß die Blattunterseiten von der Brühe getroffen werden. N.

Frage Nr. 6. In meiner Pflanzung von Pfefferminze ist der Bestand von irgendeinem Schädling befallen. In den Blättern sind gelbe Flecke. Die länglichen Flecke er-

wiesen sich unter der Linse als Tiere (Raupen). In einem Blatt an eingesandtem Muster ist die Raupe bedeutend größer. — Was läßt sich tun? Würden die Schmarozer wohl über Winter ausfrieren? E. L. in S.

Antwort: Die eingeschickten Blätter waren vom Koft befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt hier das sehr tiefe Abschneiden des Krautes im Herbst in Frage. Die abgeschrittenen Teile sowie umherliegendes Laub sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Im Herbst bis Winter ist der Boden zu graben, danach stark zu kalken, etwa 150 bis 200 g Kalk je Quadratmeter. Außerdem sind auf der gleichen Fläche 50 g Thomasmehl und 40 g 40prozentiges Kalksalz zu streuen. Im Frühjahr noch 20 bis 25 g schwefelures Ammoniak. Diese Dünger sind einzuharken. Im Frühjahr, bevor der Trieb sich regt, ist die ganze Fläche mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Diese Spritzungen können nach dem Austreiben noch einige Male mit einprozentiger Brühe wiederholt werden. N.

Frage Nr. 7. Die Dielung auf meinem Kornboden ist schadhast, und ich beachtliche Dachpappe zu legen. Muß dieselbe geklebt werden, oder genügt das Aufnageln? Ich weiß auch nicht, ob es gute oder geringere Qualität des Materials sein muß oder gar teerfreie Pappe in Frage kommt. Ich bitte Sie daher um Ihren Rat. W. in St.

Antwort: Das Überziehen von schadhastem Kornboden mit Dachpappe ist ein alterprobtes Mittel, um ein Erneuern der Dielen für etwa zehn bis zwölf Jahre hinauszuschieben. Uns sind Fälle bekannt, wo der Dachpappenüberzug schon viel länger hält und noch gut ist. Die Haltbarkeit richtet sich nach dem Zustande der Dielung, nach der Behandlung des Bodens beim Um- und Einschlippen des Getreides, sowie nach der Güte der Pappe und der Sorgfalt der Verarbeitung. Am besten eignet sich 100er Teerpappe, die auf beiden Seiten vor dem Aufbringen mit scharfen Besen abgekehrt wird, damit die groben Sandkörner abgehen und dann auf die Dielung mit Asphaltlebensmasse geklebt wird. Vorher sind etwaige Löcher in den Dielen zu stiften oder mit Gips auszufüllen. Die Ränder der Pappe legt man hart aneinander, nicht aufeinander, da vorklebende Ranten leicht beschädigt werden. Diese Ränder sind besonders gut anzukleben und mit Pappnägeln anzubefestigen. Sollte die Dielung vom Holzworm angegangen sein, dann würde die heiße Klebemasse den Würmern das Leben sehr verbittern. Teerfreie Pappen in guten Marken stellen sich um 140 Prozent teurer und werden leicht salzig. Sta.

Frage Nr. 8. Es soll Traubenwein hergestellt werden und bitte ich um Angabe eines Rezeptes. Von wo kann Reihese bezogen werden? D. H. in R.

Antwort: Um eine glatte Gärung herbeizuführen und einen guten Rotwein zu erzielen, ist die Anwendung von Reihese anzuraten. Wir empfehlen, einige Tage vor der Kelterung von der Hefereinzuchtstation in Rixingen am Main eine Portion frischer Bordeaux-Hefe für ein Quantum bis 50 Liter für roten Traubenwein unter Nachnahme zu beziehen. Die Trauben werden abgebeert, aber nicht sofort abgepreßt, sondern man läßt die Maische bei 15°C einige Tage unter öfterem Umrühren stehen, wodurch der rote Farbstoff aus den Häuten ausgezogen wird. Zweckmäßig ist es, sofort die Reihese zuzusetzen, da dadurch der Auslaugprozeß beschleunigt wird. Hierbei sind Metallgefäße unbedingt zu vermeiden. Auch ist es anzuraten, die Maische mit einem belasteten Deckel so zu beschweren, daß sie stets mit Flüssigkeit bedeckt ist. Anderenfalls kann Essigsäure entstehen. Sodann wird abgepreßt und in der üblichen Weise mit Gärvorrichtung vergoren. Von einem Wasserzusatz ist abzusehen, auch Zucker wird nicht erforderlich sein, da die Trauben in diesem Jahre zuckerreich ausfallen, eventuell kann man später immer noch nachzuckern. Eine plötzliche Abkühlung bei der Gärung ist auf alle Fälle zu vermeiden. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Ves. Hfo.).

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 48

Wochenbeilage zum „General-Anzeiger“

1928



Hohenzollern

[Kester]

Blick aus der Apothekergasse in Sigmaringen gegen den Schloßturn

Der Rosenwirt

Erzählung von Wolfgang Kemter

(Fortsetzung)

Richtig Klaus," sprach der Rosenwirt, „das hätte ich bald vergessen. Peter Kehler hat mir heute von Neunfelden herübertelefoniert, er hätte ein paar für mich passende Pferde. Ich brauche noch zwei für den Sommer, um nach dem Bahnhof in Neunfelden zu fahren. Hättest du vielleicht in den nächsten Tagen Zeit, mit mir hinüberzufahren? Du bist ein besserer Kenner als ich.“

„Läßt sich machen, Hartmann. Morgen nachmittag könnten wir fahren, ich habe mit dem Neunfeldener Bürgermeister ohnedies etwas zu besprechen. Ich hole dich gegen halb zwei Uhr ab.“

„Das ist mir recht. Ich danke dir, Klaus!“

Der Vorsteher zahlte und ging. Hartmann Kehler aber wandte sich andern Gästen zu. —

Wie ausgemacht, fuhrten die beiden Freunde am andern Tage nach Neunfelden, einem weitausgedehnten Marktflaechen mit Industrie und regem Handel. Hier war auch die Breitach zunächstliegende Bahnhstation.

Der Pferdehandel war bald erledigt, da Klaus Vondertannen, als guter Pferdekennner, die seinem Freunde angebotenen Tiere als tadellos und den Preis für angemessen erklärte.

Der Vorsteher begab sich dann ins Bürgermeisteramt, Hartmann Kehler aber schlenderte durch die Marktstraße, wo sich die Hauptzahl der Geschäfte befand, in denen er noch Einkäufe besorgen wollte.

Als er eben im Begriffe war, in die breite Hauptstraße einzubiegen, kam ihm in hellem, elegantem Sommerkleide eine junge Frau entgegen, die einen Kinderwagen vor sich herschob. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich, denn sie standen sich schon gegenüber. Hartmann Kehlers Herz begann stärker zu pochen, aber auch das Gesicht der hübschen, blonden Frau färbte sich dunkelrot.

Außerlich aber ganz ruhig, zog der Rosenwirt den Hut.

„Guten Tag, Frau Doktor!“

„Grüß Gott, Herr Kehler. Sieht man Sie auch einmal in Neunfelden.“

„Ich bin mit dem Vorsteher herübergefahren, um einen Pferdehandel abzuschließen.“

„Wie geht es Ihnen?“ In der Stimme der jungen Frau war ein merkwürdiges Beben.

„Ich danke, Frau Doktor, jetzt geht es mir wieder gut. Ich darf daselbe von Ihnen hoffen. Sie haben da ein reizendes Kind.“

In die Augen der jungen Frau traten Tränen; dann sprach sie leise: „Es ist mein ganzes Glück. Sie sind Rosenwirt geworden, Herr Kehler.“

„Das ist Klaus Vondertannens Werk, Frau Doktor. Als ich das Gefängnis verließ und vor dem Nichts stand, da war der liebe Mann auf einmal da und gab mir eine neue Existenz und neuen Lebensmut.“

„Ich weiß es von Bruder Hans. Der ist ja auch so begeistert vom neuen Vorsteher.“

Vom nahen Kirchturm klangen vier Schläge. Die junge Frau erschrak sichtlich.

„Schon vier Uhr,“ sprach sie hastig, „da muß ich eilen. Mein Mann will gleich nach der Sprechstunde den Kaffee. Meinen Glückwunsch nachträglich noch, Herr Kehler, daß Sie frei geworden sind. Es war furchtbar für Sie.“

Da entfuhr es Hartmann Kehler bitter: „Es war ein Zufall, Frau Doktor, der mich befreite. Seglaubt hat niemand an meine Unschuld.“

Da wurde das junge Weib totenblaß. Sie sah Hartmann Kehler mit einem Blick an, in dem eine Welt von Reue und auch von Leid lag. Sie wollte noch etwas sagen, brachte aber nur ein leises, schmerzdurchzittertes „leben Sie wohl, Herr Kehler“, hervor, dann ging sie rasch davon.

Hartmann Kehler blickte ihr lange nach. Erschüttert. Die wenigen Minuten hatten ihm eines geoffenbart: Marie war nicht glücklich in ihrer Ehe.

Im Gasthaus kamen die Freunde dann etwas später wieder zusammen.

„Hartmann, was machst du für ein nachdenkliches Gesicht?“ fragte der Vorsteher.

„Ich habe vorhin Marie getroffen.“

„Aun, einmal mußte das ja sein; wir haben zuviel hier in Neunfelden zu tun, als daß sich eine solche Begegnung auf die Dauer vermeiden ließe“, sprach der Vorsteher in seiner energiegelassenen Art.

„Da hast du recht, Klaus, ich ahnte es. Aber ist dir etwas bekannt davon, daß Marie mit ihrem Manne nicht gut lebt?“

„Hat sie geklagt?“

„Wir sprachen nicht von ihrer Ehe. Ich glaube mich aber nicht zu täuschen.“

„Aun denn, Klaus, es stimmt. Ich wollte es dir, als du von Marie Keuner erzähltest, nicht sagen. Ja, sie trägt ein schweres Los. Doktor Brenner ist ein sehr guter Arzt, aber ein überaus reizbarer, jähzorniger Mensch und in diesem Sinne oft direkt roh. Er ist schon öfters wegen schweren Ehrbeleidigungen gerichtlich verurteilt worden und hat sich mit der besseren Gesellschaft Neunfeldens vollkommen verfeindet. Das war für seine Praxis verhängnisvoll und in erster Linie leidet seine Frau unter diesen Zuständen.“

„Es gibt Menschen mit solch unglücklicher Veranlagung,“ meinte Hartmann Kehler, „sie bereuen ihre Schroffheit oft selbst am meisten und können sich doch nicht ändern.“

„Ob Doktor Brenner zu ihnen gehört, will ich nicht näher untersuchen. Auf alle Fälle verdirbt er sich seine Existenz.“

Die beiden Freunde wandten ihr Gespräch einem andern Thema zu, und als sie bald darauf wieder heimwärtsfuhrten, da sprachen sie von den beiden Pferden, die Hartmann Kehler gekauft hatte und die, hinten an den Wagen gebunden, lustig mittrabten. —

Die erste Julihälfte war kalt und regnerisch. Es gab nur wenig Sonne. Die Sommerfrischler stellten sich daher nur spärlich ein. Immerhin war die „Rose“ schon seit Ende Juni gut besetzt.

Gegen den zwölften aber hellte sich das Wetter auf und alle Wetterwarten verkündeten eine Wendung zum Bessern und warme Tage.

Es war denn auch ein schöner Sommerabend, als Hartmann Kehler seine Fuchsen einspannte, um Frau Professor Luzius und deren Tochter von der Bahn in Neunfelden abzuholen.

Doktor Feldner fuhr mit, um die Verwandten seiner Braut zu empfangen. Während der Rosenwirt beim Wagen wartete, ging der Arzt in den Bahnhof hinein. Wenig später fuhr der Zug ein und kurz darauf kam Doktor Feldner mit zwei Damen aus dem Gebäude heraus.

Die Frau Professor Luzius war eine grauhaarige Dame, groß und hager, mit strengen Zügen und kalten, grauen Augen. Gerade das Gegenteil ihrer Tochter.

Gabriele Luzius, etwas kleiner als ihre Mutter, war voll lebhafter, aber anmutiger Bewegungen, die die schönen Formen ihres geschmeidigen Körpers voll zur Geltung brachten. Die Haare dunkelbraun und braun die Augen mit dem tiefen, seelenvollen Blicke, die Züge regelmäßig, keine klassische Schönheit, aber interessant und in die Augen stechend. Im Gegensatz zu der steifen und gemessenen Haltung der alten Dame wirkte die Tochter noch jünger als sie war.

Doktor Feldner stellte Hermann Kehler vor. Die Frau Professor nickte nur kurz, Gabriele aber reichte dem Rosenwirts gleich die Hand und sprach freundlich: „Danke schön, Herr Kehler, daß Sie selbst gekommen sind, und mit zwei solch schönen Pferden.“

„Nicht wahr, Gabriele,“ rief Doktor Feldner, „zwei Prachtrosse. Herr Kehler hat sie noch nicht lange. Ich glaube, er hat sie extra für besondere Gäste gekauft.“

Frau Luzius tat nicht, als ob sie den Scherz gehört hätte, Gabriele aber rief lachend: „Natürlich, Hugo, kaum sind wir da, beginnen deine Neckereien. Ich werde dir aber nichts schuldig bleiben. Herr Kehler, können Sie denn diesen Lustikus brauchen, der immer nur Dummheiten im Kopfe hat?“

Da erwiderte der Rosenwirt lachend: „Esnädiges Fräulein, den Herrn Doktor gäbe Breitach um keinen Preis mehr her.“

„O, Hugo, was höre ich, da müssen dich diese Leute von einer andern Seite kennengelernt haben als ich.“

Inzwischen hatten ein Dienstmann und ein Bahnangestellter die Koffer auf dem Wagen untergebracht, die Damen und die beiden Herren stiegen ein, eine leise Bewegung Hartmann Nezlers und die Pferde zogen an. —

Zwei Wochen schon waren Frau Professor Luzius und ihre Tochter Gäste der „Rose“. Wie die andern Sommergäste waren auch sie mit ihrer Unterkunft, der Küche und der Bedienung sehr zufrieden und von der schönen Lage des Ortes und seiner reizenden Umgebung geradezu entzückt.

Die Frau Professor allerdings hatte für Naturschönheiten kein Auge. Sie machte nur vor dem Essen und gegen Abend kleine Spaziergänge, die ihr der Arzt verordnet hatte, sonst sah sie meistens in dem großen, schattigen Garten oder auf der Glaseranda und strickte. In der ersten Woche war Gabriele natürlich gezwungen, dieses für das lebhafteste Mädchen äußerst eintönige Leben mitzumachen und der Mutter Gesellschaft zu leisten. Wenn es seine Zeit erlaubte, fand sich Hartmann Nezler bei den Damen ein und plauderte ein Viertelstündchen mit ihnen. Dabei bestritten dann freilich er und Gabriele fast allein die Unterhaltung, die alte Dame beteiligte sich kaum daran.

Gabriele interessierte sich besonders für die Ausflüge in der schönen Umgebung und erhielt vom Wirt jede gewünschte Auskunft.

Hartmann Nezler befand sich in einem eigenartigen Zustande. Schon an jenem Abend, als er mit Doktor Feldner die Damen Luzius in Neunfelden abgeholt hatte, konnte er sich des starken Eindruckes nicht erwehren, den Gabriele auf ihn machte, und die Aussicht, dieses Mädchen für Wochen in seiner Nähe, ja in seinem Hause zu wissen, hatte ihn mit einer Freude erfüllt, die ihm unerklärlich war. Er konnte sich über dieses Gefühl, das sich mit jedem Tage verstärkte, vorerst keine Rechenschaft geben. Er wußte nur eins: ein Bild, das bis heute immer noch in ihm war, begann mählich zu verblassen — ein anderes trat an dessen Stelle. Ein Glück war ihm verloren gegangen; hatte das Schicksal ein neues für ihn bereit?

Ist alles Bestimmung im Leben? Viele behaupten es. Im Hause Luzius war man jedenfalls dieses Jahr lange nicht schlüssig gewesen, wo die beiden Damen den Sommer verbringen wollten. Da hatte Else, die Braut Doktor Feldners, deren Mutter eine Schwester der Frau Professor war, Breitach vorgeschlagen, das nun wieder einen Gasthof hätte, wie er zu suchen war. Nach längerem Überlegen hatte die Frau Professor eingewilligt.

So war Gabriele Luzius nach Breitach gekommen. Doktor Feldner hatte ihr, als sie einmal allein einen Spaziergang nach „Schönblick“ machten und dort den Imbiß einnahmen, von Hartmann Nezlers schwerem Schicksal erzählt. Unbewußt hatte der junge Arzt damals den Grund zu dem gelegt, was die Zukunft brachte. Gabriele war voll ehrlichen Mitleids mit dem Manne, der so Schweres erlitt, der zwei volle Jahre hinter Kerkermauern schmachtete und mit brennender Sehnsucht auf den Tag der Erlösung gewartet hatte.

Fräulein Luzius sah ihren Wirt von diesem Tage mit andern Augen an; sie entdeckte zu ihrer Freude, daß sie es mit keinem gewöhnlichen Dorfwirte, sondern mit einem gebildeten und welterfahrenen Menschen zu tun hatte. Und da geschah nun das, was aber tausendmal im Leben geschieht, wenn plötzlich zwei Herzen im Gleichklange schlagen.

Gabriele war sich dessen eher bewußt als Hartmann. Sie erschrak, denn sie war ja nicht frei, war einem andern Manne verlobt, an den sie freilich keine leidenschaftlichen Gefühle

banden, dessen elegantes, weltmännisches Wesen, dessen geistreiches Geplauder sie gefesselt hatte, so daß sie, dem Drängen der Mutter gehorchend, die den Sohn ihrer Freundin ihrer Tochter schon lange bestimmt hatte, ohne langes Überlegen Robert Zeidler ihr Jawort gab. In Breitach begann die Erkenntnis zu dämmern, daß sie damit einen schweren Irrtum begangen habe.

Wenn sie im geheimen die beiden Männer verglich, den eleganten, geschmeidigen Robert Zeidler und den aufrechten, stolzen Hartmann Nezler, dann schien ihr die Wahl nicht schwer. Und so begann, obwohl sie sich mit aller Kraft dagegen sträubte, doch in ihren Augen ein Licht sich zu entzünden, das eines schönen Tages nicht mehr zu verbergen war. Wenigstens für den Mann, dem es leuchtete. Nur für Sekunden, aber lange genug, um es zu sehen und zu verstehen.

Die Fronie des Schicksals wollte es, daß sich die Frau Professor gerade in jenem Augenblick an Hartmann Nezler mit den Worten wandte:

„Im August wird wahrscheinlich der Bräutigam meiner Tochter hierher kommen und uns besuchen. Sie werden doch ein Zimmer bereit haben?“

Hartmann Nezler verlor die Fassung nicht und antwortete ganz ruhig: „Es wird sich schon machen lassen, gnädige Frau, ich müßte nur ein paar Tage vorher benachrichtigt werden.“

Gabriele aber war tief erblaßt. Ihre Mutter sah es nicht, aber Hartmann Nezler, und auch den Ausdruck tiefster Qual in ihren Augen, in denen es kurz vorher noch so geleuchtet hatte.

Hartmann Nezler brachte seine Gedanken nicht mehr von diesem Bilde los. Er hatte ihn bis ins Innerste getroffen. Ging ihm denn alles fehl im Leben? Was hatte dieses rastlose Arbeiten von früh bis spät für einen Zweck? Hatte sich das Schicksal gerade ihn zum Spielball ausersehen, um sein Mütchen zu kühlen?

Mechanisch tat er seine Arbeit und saß am Abend bei den Freunden am Stammtische, ohne sich an deren Gespräch zu beteiligen. Dann aber wurde ihm die Luft im Zimmer zu drückend, er stand auf, ging noch durch die andern Gastzimmer und trat hierauf aus dem Hause.

Eine sternklare, wunderbare Hochsommernacht lag über Breitach. Von den Bergen strich sanft und kühl der Ostwind, das Gutwetterlüftchen, herüber, und leise rauschten die Baumkronen im Garten.

Hartmann Nezler ging langsam die ganz leere Straße hinunter; da trat aus dem Garten eine Gestalt in lichthem Sommerkleide.

„Guten Abend, Herr Nezler, sind Sie auch noch im Freien?“

„Ach, gnädiges Fräulein, Sie sind es. Ja, ich wollte noch ein wenig heraus, denn drinnen ist es zu dumpf und zu heiß. Nun mache ich noch einen kleinen Gang.“

„Auch ich wollte diese herrliche Nachtluft noch genießen. Darf ich ein paar Schritte mit?“

„Aber ich bitte!“

Sie gingen die Straße weiter, bis der Rosenwirt abbog und seine Begleiterin zum Ufer der Breitach führte, der entlang ein schöner Spazierweg führte, den die Gemeinde als Promenade für ihre Sommergäste hergerichtet hatte.

Das Schweigen der Sommernacht war um die beiden. Still und verträumt lag der Ort, nur aus den Wirtschaftsgärten hörte man noch Lachen und Gläserklingen. Vom Berge herab grüßte ein stilles, einjames Licht.

„Dort oben ist „Schönblick““ sprach Gabriele. „Reut es Sie nicht, es verkauft zu haben?“

„Gnädiges Fräulein, Klaus Vondertannen, dem ich ewig Dank schulde, hat dafür gesorgt, daß ich keine Zeit finde, an



Eine Spreewälderin mit geernteten Riesen-Meerrettichstäuben [Groß]

Vergangenes zu denken. Und als ich nach dem Tode meiner Mutter meinen kleinen Besitz hier verkaufte, da hatte ich nicht die Absicht, je einmal nach Breitach zurückzukehren.“

„Ich weiß. Jene Zeit muß furchtbar für Sie gewesen sein. Ein gnädiges Geschick hat dann diesen entsetzlichen Irrtum doch noch korrigiert. Bei manch andern Irrtümern kann das nicht mehr geschehen.“

Hartmann Neßler horchte auf.

„Snädiges Fräulein,“ sprach er langsam und bedächtig, „man hat mir nicht geglaubt, obwohl ich die reine Wahrheit sprach. Ich war ohnmächtig und mußte über mich ergehen lassen, was andere bestimmten. Doch ganz anders ist es bei andern sogenannten Lebensirrtümern. Sie zu korrigieren, fehlt es oft nur an Kraft und besonders an Mut.“

Leise erwiderte Gabriele: „Wenn man ein Wort gegeben hat und es nicht zurückbekommt.“

Da sprach Hartmann Neßler kurz, fast hart: „Wenn man einen Fehler erkennt, bevor es zu spät ist, ihn gutzumachen, ist es meines Erachtens Pflicht, den Schritt nicht zu tun, der zwei Menschen notwendig in ein langes Elend führen muß.“

Gabriele Luzius machte kehrt. „Ich muß wieder zurück, Herr Neßler.“

endlich schwer und ich habe wenig Hoffnung.“ — Im Hause wurden Stimmen laut. Man hörte das Gutenachtsfagen, dann kamen Tritte die Treppe herunter.

Da sprach Hartmann Neßler schnell: „Hoffnung, nein, Fräulein Gabriele (zum erstenmal nannte er ihren Namen), Mut müssen Sie haben. Gute Nacht!“

Er schritt den Ställen zu, Gabriele trat ins Haus.

Unter den Herren, die eben heimwärts gingen, war auch Doktor Feldner.

„Gabriele,“ rief er erstaunt, „du bist auch noch auf!“

„Grüß dich, Hugo. Ich habe noch einen Spaziergang gemacht, es ist eine herrliche Nacht.“

„Aber dein Aussehen könnte ich gerade nicht loben. Ist dir nicht wohl?“

Gabriele lachte etwas gezwungen und rief: „Nein, nein, gestrenger Herr Medikus, du wirst nichts bei mir zu tun bekommen. Schläfe wohl!“

„Also dann gut ausschlafen“, lachte Doktor Feldner und schloß sich den andern Herren an.

Frau Professor Luzius war noch mit Briefschreiben beschäftigt, als ihre Tochter ins Zimmer trat.

„Wo warst du so lange?“ fragte sie mühsam. „Ich fragte schon einmal das Zimmernädchen nach dir, aber es konnte mir keine Auskunft geben.“

„Ich habe einen kleinen Spaziergang längs der Breitach gemacht.“

„Einen Spaziergang um diese Stunde und allein?“

„Hab' keine Sorge, ich war nicht allein, Herr Neßler hatte die Freundlichkeit, mich zu begleiten.“

„Unser Wirt!“

„Gewiß.“

Wie dem türkischen Volk die lateinischen Buchstaben anstatt der türkischen Schrift eingeprägt werden. Das lateinische Alphabet in Stadtlampen hinter dem Siegesdenkmal in Angora. [Atlantid]

„Ich kann dich nicht verstehen. Ein Mädchen aus deinen Kreisen geht doch nicht in dunkler Nacht mit einem Dorfwirt spazieren. Was fällt dir ein?“

„Ich finde nichts dabei. Auch leben wir nicht mehr in der Zeit, in der du jung warst. Gott sei Dank, wir Mädchen von heute sind nicht so ängstlich und viel selbständiger. Wir sehen in solch harmlosen Dingen keine Schlechtigkeiten und Unschlichkeiten.“

„Ja, das stimmt, ihr Mädchen seid wohl ganz anders, als wir es waren, seid klüger als die Eltern und habt es nicht nötig, auf Mahnungen und Ratsschläge zu hören.“

„Das kannst du im allgemeinen nicht sagen, Mutter. Vielleicht habe ich schon zu sehr auf deine Ratsschläge gehört.“

„Wie meinst du das, Gabriele?“ Die alte Dame richtete sich auf.

„Ach, es war nur so gemeint, eine nähere Erklärung kann ich dir vielleicht später einmal geben.“

„Ich dachte, ich hätte stets nur dein Bestes im Auge gehabt!“

„Gewiß, Mutter, davon bin ich überzeugt. Trotzdem — aber wozu heute noch solch nutzlose Erörterungen. Ich bin müde und gehe schlafen. Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt)



Ein ganzer Ort wird verlegt. Im allgemeinen sucht man bei Gefahr der Überschwemmung durch den Bau großer Schutzdämme vorzubeugen. Bei Kripp am Rhein denkt man an die Verlegung des ganzen Ortes. Es hat bereits ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen stattgefunden, von denen einer von den Architekten Stähler & Horn in Koblenz mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde. [Benninghoven]

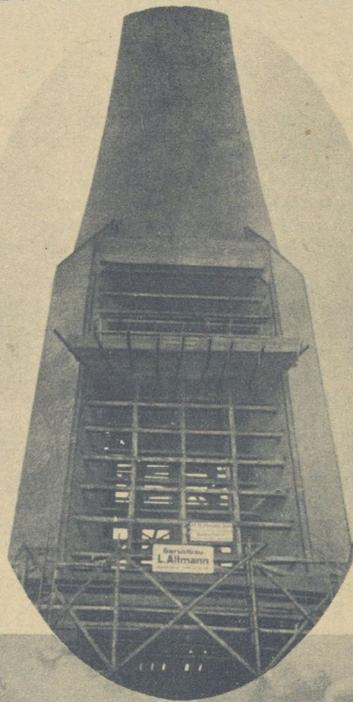
Mutter wird gleich ungeduldig.“

Sie gingen also den Weg wieder zurück, den sie gekommen waren, und sprachen nicht mehr von dem verhänglichen Thema, auf das sie das stille, einsame Licht, das noch immer durch die Nacht herunterleuchtete, gebracht hatte. Sie wußten beide, daß unsichtbar ein Dritter zwischen ihnen stand, der ältere Rechte hatte und sie behauptete.

Als sie wieder vor der „Rose“ angekommen waren, reichte Gabriele Hartmann die Hand und sprach: „Vielen Dank, Herr Neßler, für die Begleitung und — für Ihre Worte. Sie waren deutlich und ich habe sie wohl verstanden. Aber es ist so un-

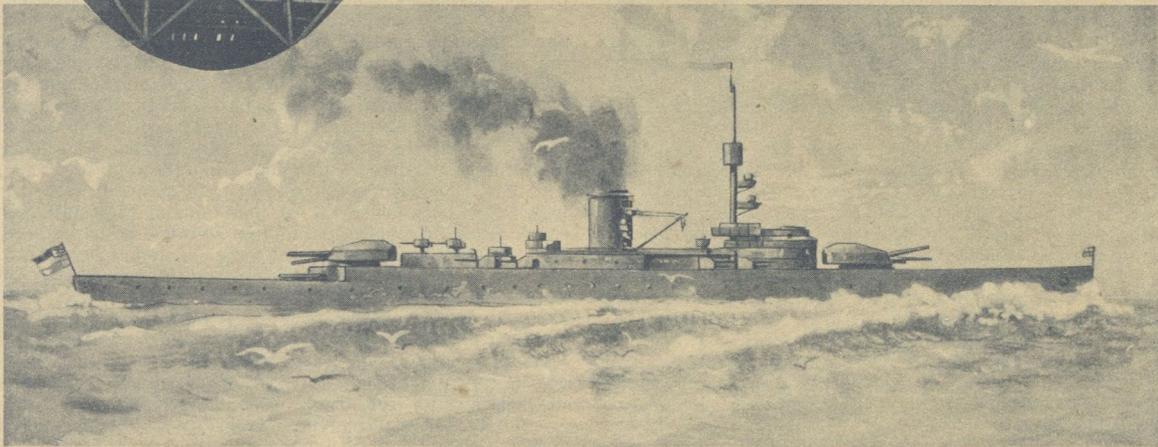


Ein neuer Wohnhaustyp. Das Rundhaus, erbaut von Stadtbaumeister Winter in Heppenheim an der Bergstraße [Benninghoven]

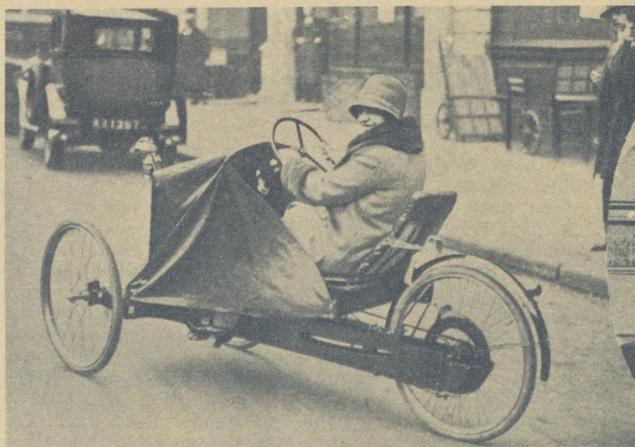


Photographie als Lehrfach in der Schule. [Atlantic]

Im Oval: Einen mächtigen Schornstein hat das Kraftwerk Charlottenburg erhalten, der bei einer Höhe von 125 m einen obersten Durchmesser von 8 m hat und dessen Fundament 21 m breit ist. [Deutsche Presse-Photo-Zentr.]



Der neue Panzerkreuzer im Entwurf des Reichswehrministeriums [Deutsche Presse-Photo-Zentrale]



Ein Fahrrad, in dem man wie im Auto fährt Das „All Weather“-Fahrzeug in Gebrauch. [Atlantic]

Im Kreis: Die Einweihung des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen deutschen Eisenbahner in Berlin. [Wolter]



Die Fälschung

SKIZZE VON
JULIE DORÉ
TANNER

Der alte Doktor Berg blieb stehen und schaute dem Amtsrichter Waldow nach, der auf der anderen Seite der Straße so in Gedanken versunken vorbeigeschossen war, daß er ihn gar nicht bemerkt hatte. Und wütend, geradezu verbissen, sah er aus — so, als hätte er irgendeine ihn besonders ärgrende Sünde hinter sich oder vor sich.

Er mußte ein wenig lächeln — Gott wie schwer doch manche Menschen die Alltagsorgen und Argernisse nehmen! — Und ohne sie wäre das Leben doch schließlich schal und langweilig.

Langsam setzte er seinen täglichen Spaziergang fort, um nach einer Viertelstunde mit dem zurückkehrenden Amtsrichter fast zusammenzustoßen.

„Nun sagen Sie aber mal, alter Freund, was ist denn mit Ihnen los? Jetzt sind Sie im Begriff, zum zweiten Male meine nicht unbeträchtliche Erscheinung zu übersehen, und dabei machen Sie ein Gesicht, als wollten Sie einen Raubmörder verurteilen,“ sagte der alte Arzt und hielt ihn am Arm fest.

Der Amtsrichter sah ihn an, als müsse er seine Gedanken erst sammeln. „Ach, ich habe vorhin einen furchtbaren Arger gehabt. Ach, was sage ich — Gram — Kummer — und meinen Sohn, den Fritz, habe ich verhauen; wenn meine Frau mir nicht in den Arm gefallen wäre — ich weiß nicht, was geschehen wäre.“

„Was hat denn Ihr Fritz, dieser nette, aufgeweckte Junge, über den ich mich freue, wenn ich ihn sehe, verbrochen?“ fragte Berg erstaunt.

„Netter, beschaidener Junge“, wiederholte Waldow höhnisch. „Ich schäme mich, es auszusprechen, — aber er ist auf dem besten Wege, ein Hochstapler, ein Verbrecher zu werden.“

Berg schüttelte ungläubig den Kopf. „Na, na — Väter überreiben manchmal.“

„Ich übertreibe nicht. Oder wie wollen Sie es nennen, wenn der Bengel aus einer Vier unter dem lateinischen Extemporale durch Radieren und Nachziehen kunstvoll eine Drei macht? Ich habe es trotzdem natürlich sofort gesehen. Nun, zum zweiten Male tut er es nicht“, setzte er grimmig hinzu.

„Nein, wenn ihm solch Malheur mit dem Extemporale wieder passiert, nimmt er sich vielleicht das Leben“, meinte Berg trocken.

Waldow zuckte zusammen. „Unsin.“

„Gar kein Unsin, lieber Freund. Was meinen Sie, wie oft ich in den langen Jahren meiner Praxis von verzweifeltsten Eltern zu ihren toten oder sterbenden Kindern gerufen worden bin, die sich selbst ihr junges Leben nahmen, aus — Furcht vor Strafe. Denn Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß Ihr netter, gutgearteter Fritz nur aus Lust am Betrügen diese kleine Regulierung vorgenommen hat?“

„Kleine Regulierung! Sie nehmen die Sache ja äußerst leicht. Natürlich hatte ich ihm Strafe angedroht, wenn er wieder eine Vier nach Hause bringen würde! Denn der Bengel ist begabt, und das Lernen fällt ihm leicht; wenn er seine Gedanken nur einigermaßen beisammen hält, muß er mit Leichtigkeit eine Drei mindestens schreiben. Ich bin nicht für die heutigen modernen schlappigen Erziehungsmethoden, die nur Weichlinge heranzüchten.“

„Hm. Ihr Fritz ist blutarm und schwächlich und kann seine Gedanken eben nicht immer beisammen halten.“

„Lassen Sie einen Bengel in dem Alter merken, daß Sie das glauben, und er leistet überhaupt nichts mehr. Nein, Doktor, die medizinische Wissenschaft in Ehren, aber die heutige Sucht, jede Lodderei, jedes Verbrechen gewissermaßen medizinisch zu entschuldigen, die besser weiß Gott nichts. Und solche verbrecherischen Anlagen müssen bei Zeiten mit eiserner Strenge ausgerottet werden. Wenn Ihnen das selbst mit Ihrem Jungen passiert wäre, würden Sie anders reden.“

„Wenn mir das mit meinem Jungen passiert wäre, würde ich mich vor allen Dingen fragen, was ich verabsäumt hätte, daß mein Sohn so ganz ohne Vertrauen zu mir wäre.“

„Na ja, das ist so das Richtige“, lachte der Amtsrichter bitter. „Die Kinder begehen einen Fehltritt und die Eltern zerbrechen sich den Kopf, ob sie nicht am Ende daran schuld seien. Und das Resultat: eine Jugend, die sich immer und überall im Recht fühlt. Früher gab's für eine Dummheit eine tüchtige Tracht Prügel, und niemand zerbrach sich weiter den Kopf. — Das war das Natürliche und Gesunde. Nein, Doktor, ich verstehe nicht, wie Sie zu diesen, diesen...“

„Wilden Ansichten kommen“, vollendete Doktor Berg. „Wir sind hier gerade vor meinem Haus, kommen Sie herauf, Amtsrichter, trinken Sie ein Beruhigungsglas mit mir, und dabei will ich Ihnen etwas aus meiner Jugendzeit erzählen. Ihr Sprößling legt sicher keinen Wert darauf, Sie so bald wiederzusehen.“

Als sie oben in des Doktors gemüthlichem Arbeitszimmer saßen, der schwere alte Rotwein in den Gläsern funkelte, und sich jeder eine gute Zigarre angezündet hatte, fühlte der Amtsrichter, wie seine Wut und Verbitterung abebbte. Und dann erzählte der alte Arzt in seiner ruhigen, knappen Weise:

„Mein Vater war Volksschullehrer; ich hatte noch fünf Geschwister, und es ging knapp und streng bei uns her. Ich hatte eine Freistelle auf dem Gymnasium, und es war der Ehrgeiz meines Vaters, daß ich mich dieser würdig erweise. Er war überhaupt von fast krankhaftem, wenigstens ganz pedantischem Ehrgefühl, und der Gedanke, ich könnte mich vielleicht nicht in jeder Beziehung als fleißiger Musterschüler erweisen, war ihm geradezu unerträglich. Demgemäß wurde ich — ich kann es wirklich auch heute noch nicht anders ausdrücken — gemeinigt mit Aufsicht über meine Schularbeiten, mit Ermahnungen und Drohungen, was alles geschehen würde, wenn auch nur die geringsten Klagen über mich laut würden. Meine ganze Jugend ist mir dadurch verdorben worden. Für mich gab es keine übermütigen Jugendstreiche, keine kleinen Mogeleyen, kein Argern der Lehrer — ich mußte Musternabe wider Willen sein. Daß diese bei den Mitschülern nicht gerade beliebt sind, wissen Sie. Ach, der Berg, der macht ja doch nicht mit“, hieß es bei jeder Gelegenheit verächtlich. Und wie gerne hätte ich mitgemacht. Ich war begabt und fleißig — auch wider Willen. Da war es kein Wunder, daß ich in den unteren Klassen fast nur Einjen und Zweien nach Hause brachte und meinen Vater dadurch gewissermaßen verwöhnte; er dachte, das müßte nun immer so bleiben. Es änderte sich aber, sowie das Latein etwas schwieriger wurde, Latein war meine schwache Seite. Einjen gab es nun gar nicht mehr, Zweien ganz, ganz selten, und meistens war ich froh, wenn ich eine glatte Drei nach Hause brachte. Vor jedem Extemporale konnte ich vor Angst die Nacht vorher nicht schlafen, denn für den Fall, daß ich mich unterstände, eine Vier nach Hause zu bringen, hatte mein Vater mir furchtbare Prügel angedroht.“

Und dann geschah eines Tages wirklich das Entsetzliche. Wir bekamen die Extemporale zurück, und ich hatte eine Vier. Ich weiß es noch wie heute, wie mir kleinem Quintaner der Angstschweiß ausbrach, während ich das Unglücksheft in zitternden Händen hielt und mir die Fehler ansah. Nur einen Fehler hatte ich zuviel, sonst hätte ich noch eine Drei bekommen müssen. Und da war so ein ganz dummer, unbegreiflicher Flüchtigkeitsfehler — ich hatte clare anstatt clari geschrieben. Und beinahe — ja mit sehr gutem Willen hätte man vielleicht sogar das e für ein i ansehen können. Wenn nur ein Punkt darüber käme und der Strich etwas stärker gezogen würde, würde es ein ganz deutliches i. Niemand könnte daran zweifeln. Wie ich kleiner verschüchterter Kerl damals den Mut dazu aufgebracht habe, ersieht man heute noch

ein Rätsel — es war eben die furchtbare Angst, die alle Hemmungen überwand. Ich veränderte vorsichtig das e in ein i, es war meiner Ansicht nach garnicht zu sehen, und dann ging ich zu dem Lehrer und fragte ihn ganz unschuldig, warum er mir da einen Fehler angestrichen hätte. Dieser sah sich das Wort an, stützte, schüttelte den Kopf und griff schon zu dem Federhalter, um den Fehler auszustreichen, da blickte er mich noch einmal scharf an, und

Advent

Heimliche Tage der Christmondzelt
Lindern behut am Nöte und Leid,
Trösten die Armlen: fürchtet euch nicht!
Seht, schon leuchtet euch himmlisches Licht,
Gebt n den Herzen ihm Wiederlehn,
Laßt in euch fröhliches Feuer sein.

M. Doberenz-Eberlein

da — ja ich war eben kein abgefeimter Verbrecher, wie mein Vater nachher behauptete — da habe ich mich natürlich verraten, ich mag wohl die Augen niedergeschlagen und gezittert haben — kurzum die Fälschung war entdeckt. — Ich flehte den Professor mit gerungenen Händen an, meinem Vater nichts zu melden — er sollte mich strafen, so hart er wollte, aber nur meinem Vater nichts sagen, ich heulte und bettelte. —

Aber am nächsten Tage hatte mein Vater die Anzeige. —

Raum weiß ich, wie ich Ihnen das Furchtbare, das nun folgte, erzählen soll. Mein Vater war vollständig gebrochen, in seinen Augen hatte ich ein nie wieder gut zu machendes Verbrechen begangen, war ich auf dem besten Wege, zu verkommen, würde aller Wahrscheinlichkeit nach im Gefängnis endigen, wäre ein Nagel zu seinem Sarge, ein Schandfleck für die Familie. Das alles sagte er mir, während er mich so grausam schlug, daß ich fast besinnungslos vor Schmerzen in einer Ecke liegen blieb. Und dann setzte er sich an den Tisch, stützte den Kopf auf die Arme und weinte. Meinen Vater weinen zu sehen — das war mir das Schrecklichste von allem. Damals faßte ich den Entschluß, ins Wasser zu gehen, — damit mein Vater sich meinertwegen nicht mehr zu schämen und zu ärgern brauchte, und damit ich alle Qual los wäre.

Und ich hätte diesen Entschluß ausgeführt, wenn ich nicht infolge der Angst, Aufregung und furchtbaren Züchtigung krank geworden wäre. Es ging hart an einem Nervenfieber vorüber, und in meinen Fieberphantasien muß ich wohl etwas von meiner Absicht verraten haben — ich entnahm das später aus Äußerungen meiner Mutter —, kurzum, als ich nachher wieder gesund war — es dauerte sehr lange und ich wurde in der Schule ein halbes Jahr zurückgestellt —, gab sich mein Vater ersichtlich Mühe, nicht mehr auf diese Sache zurückzukommen und etwas milder zu sein. Ganz gelang es ihm

gehabt. Man liebt seinen Vater eben nicht bloß deshalb, weil es der Vater ist. Ewiges Erinnern an meine „Schuld“, oft gerade dann, wenn ich am wenigsten daran dachte, fortwährendes Ermahnen, den „bösen“ Trieben in mir nicht nachzugeben, haben jede aufkeimende Liebe in mir erstickt. In meinen Augen trug er die Schuld an meiner Schuld, die nur die Folge meiner furchtbaren Angst vor seiner Härte gewesen. Und glauben Sie mir, eine verdorbene, verkümmerte Jugend vergißt man nicht und wenn man noch so alt wird.“

Der alte Arzt hatte geendet. Die beiden Herren saßen noch eine Weile schweigend, dann stand der Amtsrichter auf und streckte dem Doktor die Hand hin:

„Ich danke Ihnen. Es war gut, daß Sie mir das erzählt haben — besonders das Letzte. —

Ich werde mir meinen Fritz noch einmal vornehmen — aber in anderer Weise.“

Ehriebietung

Unser Fortschreiten ist nicht in jeder Bewegung ein Hinaufschreiten. Gewiß, wir haben viel neue Energien gewonnen; aber dabei ist uns mancher schöne Zug scheinbar abhanden gekommen. Eine Eigenschaft, die man besonders schmerzlich bei unserer Jugend vermißt, ist die Ehriebietung. Sie wird von Jahr zu Jahr seltener. Sieht man, wie sich unsere Kinder, besonders aber unsere Jugendlichen, gegen erwachsene Leute benehmen, so fühlt man sich oft zu einem Kopfschütteln veranlaßt. Frechheit gegen das Alter scheint heute Trumpf zu sein! Die Zahl der Familien, in denen es fortgesetzte Skandale zwischen Eltern und heranwachsenden Kindern gibt, ist überaus groß geworden. Es sind Fälle bekannt geworden, wo halbwüchsige Burschen ihre Mutter schlugen und wo Töchter, die in Florstrümpfen und Stöckel-

schuhen an Seite eines Herrn die Liebenswürdigkeit selbst sind, zuhause sich höchst widerwärtig geben und der wohlmeinenden Mutter höhnisch ins Gesicht lachen. Einst mußten die Kinder ihre Eltern mit „Sie“ anreden; das war gewiß übertrieben. Aber wie konnte es kommen, daß die Ehriebietung der Jugend zu den Erwachsenen so erschreckend abgenommen hat? Doch wohl, weil zwar die Lebenshaltung sich verfeinerte, die Herzensbildung sich dagegen vergröberte und weil der Jugend allzu große Freiheiten individueller Ent-



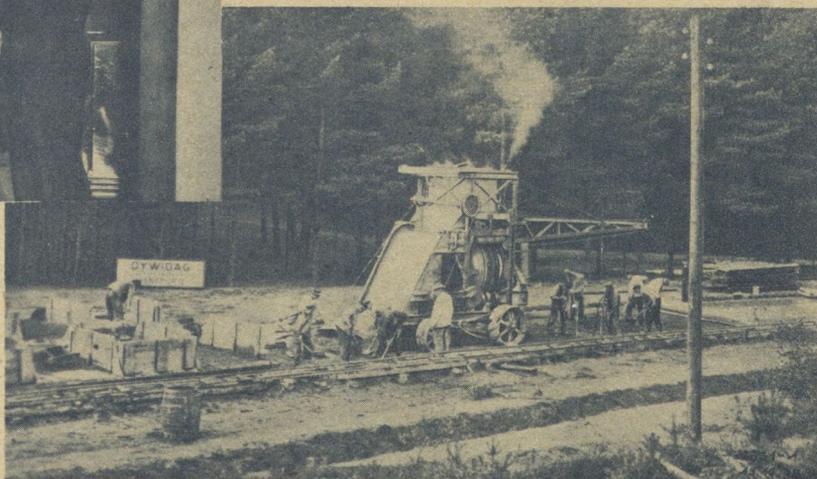
Ein folgenschwerer Wasserrohrbruch vor einem Berliner Hause

Der Wasserbruch ist ein riesiges Loch in das Pflaster, der Ritzgerüst brach in einer Breite von mehreren Metern zusammen und saßte etwa 5 m tief ab. [Deutsche Presse-Photo-Zentr.]



Freiherr von Hünefeld in Japan, wo er der Held des Tages ist
Von links: Der Pilot M. Kibner, Beschafter Soff, Mrs. Nagao, v. Hünefeld im japanischen Kimono und General Nagao. [Atlantid]

nicht, und ich selbst habe sie nie vergessen. Die Schule war mir verhaßt, eine richtige fröhliche Kindheit habe ich nicht gekannt. Ich bin erst aufgelegt, als mir die Güte einer wohlhabenden Patentante das ärztliche Studium ermöglichte. Und es ist traurig und schwer zu sagen: Ich habe niemals rechtes Vertrauen, niemals rechte Liebe zu meinem Vater



Die erste neuzeitliche Betonstraße in Norddeutschland wird jetzt bei Harburg gebaut. [Welt-Photo]

wicklung zuerkannt worden sind. Ein Schlimmes brachte noch die Kriegs- und Nachkriegszeit mit sich. Unsere Jugendlichen wurden so notwendige Arbeitskräfte und erhielten ihre Leistungen so hoch bezahlt, daß sie auf sehr selbstherrliche Gedanken kommen mußten und sich die Zügel, die ihnen zuhause schon locker genug angelegt waren, noch mehr lockerten.

Aber auch mit der Ehrerbietung erwachsener Leute ist es keineswegs gut bestellt. Sieht man scharf in das Leben hinein, so kann man die Beobachtung machen, daß die Achtung des einen vor dem andern Menschen sehr zurückgegangen ist. Jeder traut dem andern Böses zu und schiebt dessen guten Absichten unedle Motive unter. Auch die Ehrerbietung vor gründlichem Können und Wissen hat sehr abgenommen. Wenn ein junges Dämchen zu einem Buche greift, so will sie nur die „spannende Handlung“; ein literarisches Interesse und ein Kunstverstehen, Eigenschaften, die vor Jahrzehnten bei unsrer Damenwelt oft zu finden waren, sind nur noch ganz vereinzelt anzutreffen. Es gab eine Zeit, da hatte beinahe jede Frau einen Band Gedichte unter dem Kopfkissen liegen; diese stille, dichterische Einteilung ist unserer, nach leichteren Vergnügungen lebenden Damenwelt scheinbar abhanden gekommen. Ebenso dient die Musik heute weniger zur Erhebung des Gemüts als zu einer willkommenen Gelegenheit, ungestört plaudern zu können. Freilich, die moderne Musik mit ihrem toll zusammengewirbelten Rausch von Tönen ist auch danach! Die Heilige Schrift, die einmal das erste Buch im Hause war, liegt heute zumeist verstaubt in

irgend einem Winkel, wenn sie überhaupt vorhanden ist. Und so kommen wir zu der Ehrerbietung vor dem Höchsten, vor Gott. Wie viele Menschen haben verlernt, was — nach Karl Stieler — Andacht heißt. Der selbstherrliche Neuzeitmensch hat oft alle seine Beziehungen zu seinem Herrgott abgebrochen; er glaubt stark geworden zu sein, um einer höheren Stütze zu entbehren. Und dennoch ist der Gang der Menschen jetzt viel unsicherer als einst! Auch an Glück sind wir durchaus nicht reicher geworden. Es ist an der Zeit, daß

Propheten kommen, die uns wieder zu den inneren Werten des Lebens hinführen und die wunderschöne Blume „Ehrerbietung“ unserer Jugend ins Herz pflanzen. Freilich müßten alle Eltern und Erzieher das ihrige in vollem Maße dazu beitragen! Ohne dieses kein jenes.



Universal-Springform mit auswechselbarem Boden
Die Böden werden durch den Rand gehalten, der wegen seiner Beweglichkeit auch ein leichtes Herausnehmen der fertigen Kuchen ermöglicht. [Technophot]

sind nicht in allen Gegenden bekannt und gepflegt. Dies zu tun ist gewiß eine schöne Sitte, weil sie zu Weihnachten oder sonst mitten im Winter einen lebenden, lieblichen Frühlingsblütschmuck bietet. Man schneidet Zweige von leichtblühendem Gestrauch Ende November oder Anfang Dezember ab und steckt sie im geheizten Zimmer in warmes Wasser von 15 bis 16 Grad. Füllt man täglich solches Wasser hinzu, so werden sie bei guter Pflege um Weihnachten die Blüten entfalten und einen natürlichen Schmuck des Weihnachtstisches bilden. Hierzu eignen sich Flieder, Forsythia, Apritose, Kirsche, Apfel, Birnen, Schneeball, Schlehe, Ranunkelstrauch. Die Pflege solcher Zweige ist unterhaltende und erzieherische Beschäftigung für die Kinder, die an aller Entwicklung der Natur und an ihrer Pflege Interesse erlangen sollen.

St. Barbara- und Nikolauszweige

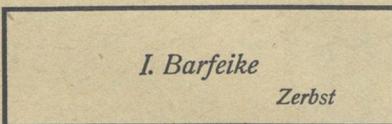
Rätsel und Humor

Magisches Dreieck

A	A	A	E	E
E	L	L	L	
L	R	R		
R	R			
R				

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Wörter bedeuten: 1. Nebenfluß der Weser, 2. Figur aus einem Drama von Shakespeare, 3. Affenart, 4. Fürwort, 5. Konjunkt.

Besuchskartenrätsel



Was ist dieser Herr von Beruf?

Lösungen:

Wagerecht: Gut, See, Magen, Kreta, Haran.
Senkrecht: Bueger.

Scherzfrage:
Pläne.

Ramm-Rätsel:

1. Salzack, 2. Antenne, 3. Eugenie, 4. Parodie, 5. Arsenik
6. Estrade. — Shakespeare.

Unverhoffte Freude

Richter (zum Angeklagten, das Urteil sprechend): „Zehn Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust. Wie? Dabei können Sie noch lachen?“ — „Verzeihen Sie, Herr Richter, mich freut so der Verlust der Ehre. Ich hatt' wirklich nicht gedacht, daß ich noch eine zu verlieren hab!“

Guter Vergleich

Der Lehrer hat den Schülern als Thema eines Aufsatzes: „Nutzen der Schiffahrt“ gegeben. Ein Knabe schließt seine Arbeit mit dem Satze: „Und so kann man das Schiff mit Recht das Ramel des Meeres nennen.“

Schachlöserliste

Heinz Beder in Essen, zu Nr. 110, 111, 112, 113 und 114. J. Tesmar in Rasteb, zu Nr. 111. Kurt Kleemeyer in Mühltröf I. W., zu Nr. 111, 113 und 114. Johann Wiebemann und Otto Diehle in Schwemningen, zu Nr. 111, 112, 113, 114 und 115. Willi Seger in Mischelstadt, Leopold Günter in Mannheim und Hermann Beder in Heremansburg, zu Nr. 112. Paul Schmidt in Klotzbe I. S., zu Nr. 112, 113, 114 und 115. Joseph Waple in Meringersfeld, Reinhold Leopold in Müllers, und Hubert Wolff in Mühlheim a. R., zu Nr. 113. August Voormann in Albesheim, Al. Didon in Leipzig, und Ernst Hiebler in Waiblingen a. F., zu Nr. 113 und 114. Anna und Wilhelm Klose in Bad Schmiedeberg, zu Nr. 113, 114 und 115. Adolf Weiß in Urach, August Rauff in Uetzingen, Curt Herzog jun. in Wm.-Lichterfelde, R. Wagner und Frau Johy Holzapf-Müll in Regensburg, Josef Koplen in Klatum, J. Struve in Bad Bramstedt und Karl König in Ebingen, zu Nr. 114. Major Röder in Waiblingen a. F., Wilh. Müller in Heibelberg, Hugo Stillhammer in Lamsfeld, Georg Faas in Aalen und Will Haas in Neu-Ulm, zu Nr. 115.

Verantwortliche Schriftleitung: Ernst Pfeiffer

Offsetdruck und Verlag: Geisner & Pfeiffer in Stuttgart.



— „Versucht, ich brauche tausend Mark und habe keine Ahnung, von wem ich sie kriegen könnte.“
— „Ist mir sehr angenehm, Albert. Ich kriegte schon Angst, du würdest denken: von mir!“

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmann-Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik u.ä. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Zeitschrift oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklameseite 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe unbedingt geschrieben oder durch Fernsprecher ausgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10. — M. bei Taubendruck, ausgiebig Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 142

Sonntag, den 1. Dezember 1928

30. Jahrg.

Anfang Dezember beginnt die **Nacheichung der Maße und Gewichte** im Gachhof zur Weintraube. Einzelaufforderungen folgen. Kemberg, den 29. November 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Neues in Kürze.

- * Das Reichsjustizministerium tritt am Freitag mit dem Gewerkschafts- und Wirtschaftsministerium zu einer Besprechung zusammen, in der man wahrscheinlich die Beratung einer von beiden Parteien anerkannten Autorität zur Schlichtung des Eisenkonflikts beschließen wird.
- * Der Reichstag befaßt sich am Donnerstag mit der Technischen Nothilfe. In der Debatte erklärte Reichsinnenminister Geering ausdrücklich, daß er die Abschaffung der Temo bewirken werde.
- * Nach englischen Pressemeldungen sollen die Alliierten zu nächst in einer Art Vorberatung zusammenzutreten, um die Antwort an Deutschland zu beraten.
- * In Griechenland wütete ein furchtbarer Sturm, der 40 Todesopfer forderte. Auch Jütland wurden große Schäden verursacht.
- * Der Reichspräsident hat den Ministerialdirektor von Dietrich zum deutschen Botschafter in Moskau ernannt.

Erwerbslosendebatte.

Unterstützung bei beruflicher Arbeitslosigkeit.

— Berlin, 28. November.

Der Reichstag nahm am Mittwoch die erste Beratung eines Gesetzentwurfs über eine Sonderfürsorge bei beruflicher Arbeitslosigkeit in Verbindung mit Entwürfen über die Auswirkung der Arbeitslosenversicherung auf dem Lande vor. Nach der Vorlage soll den sogenannten Saisonarbeitern abweichend von den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen die Arbeitslosenunterstützung als Sonderunterstützung gewährt werden, wenn sie nach der Verordnung des Verwaltungsrats der Arbeitslosenversicherung aus der versicherungsmäßigen Unterstützung ausgeschlossen sind. Das Gesetz soll am 2. Dezember in Kraft treten.

Reichsarbeitminister Wilsell

begründete die Vorlage und wies auf den Unterschied hin zwischen konjunkturnämiger Arbeitslosigkeit, die unregelmäßig auftritt, und beruflicher Arbeitslosigkeit, die in bestimmten Gewerbebezügen alljährlich wiederkehrt. Das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung hat diesen Unterschied berücksichtigt. Der Verwaltungsrat der Arbeitslosenversicherung hat, um die finanzielle Leistungsfähigkeit der Versicherung nicht zu gefährden, die Höchstbegrenzung der Unterstützung bei einschließen, wo es sich um berufliche Arbeitslosigkeit handelt. Mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, die meist gleichzeitig landwirtschaftliche Helfer sind, hat es sich als notwendig erwiesen, die arbeitslosen Saisonarbeiter, die den Bestimmungen durch den Verwaltungsrat unterliegen, durch eine Sonderunterstützung zu unterstützen.

lich, die Technische Nothilfe abzubauen, richtig seien. Es sei auch richtig, daß er vorläufig bereits die Kündigung der Angehörigen veranlaßt habe. (Hört! hört! rechts.) Er habe dabei nur von dem Recht jedes Ministers Gebrauch gemacht, die Obliegenheiten seines Geschäftsbereiches nach seinem Ermessen zu regeln. Von einem Eingriff in das Erbrecht des Reichstages und einer bewußten Verletzung der Verfassung könne keine Rede sein.

Der Minister ging dann auf die Ausführungen des deutschnationalen Vordrängers ein. Für einen Diffamator habe er keine Neigung und auch kein Format. (Heiterkeit.) Jeder Minister habe aber die Verpflichtung, seine Geschäfte nach seiner Überzeugung zu führen. (Zuruf rechts: Der jeweilige Herr hat die Pflicht, wahrheitsgemäß zu sagen, was mit dem Staatswohl irgendwie verträglich ist. (Dauernde Rufe h. d. Komm.: Ranzerkreisel.) In Hamburg, so fuhr der Minister fort, war die beste Gelegenheit, den Gewerkschaften zu erklären, daß bei einem Abbau der Technischen Nothilfe die Gewerkschaften die Verpflichtung haben, die Arbeiter bei der Erfüllung der technischen Notfälle zu unterstützen. (Stürmische Rufe h. d. Komm.: Ein Kommunist wird wegen dauernder Störung zur Ordnung gerufen.)

Mit Bezug auf seine Rede vor dem Deutschen Beamtentum erklärte der Minister, daß er als Beamtensprecher die Verpflichtung habe, sich für die Beamten zu stellen, nicht nur bei der Beratung materieller Interessen, sondern auch bei der Wahrung der politischen Meinungsfreiheit. Es gilt aber heute Kampfgewinnorganisationen in Deutschland, die sich den gewalttätigen Umsturz der Verfassung zum Ziel gesetzt haben. Soweit das Reich die Selbstverleugung nicht treiben, daß es das Verdichten von Beamten in diesen Organisationen duldet. (Stürmische Rufe h. d. Komm.: Diebstahl Zustimmung in der Mitte und bei den äußerlichen. Dauernde Rufe rechts: Wen meinen Sie? — Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) fragt: Wen meinen Sie, Herr Minister, mit Kampfgewinnorganisationen, die sich das Ziel gesetzt haben, den Staat gewalttätig zu stürzen? — Ich meine alle die Organisationen, auf die diese Verneinung zutrifft. (Erneute Rufe rechts.) In seiner Haltung zur Technischen Nothilfe habe er immer nur eine Linie verfolgt, die er schon 1920 in einem Artikel niedergelegt habe, daß nämlich, wie wir auf anderen Gebieten keine unnötige Bevormundung abschlüssen, auch die beruflichen Vertreter der Arbeiterklasse selbst die Aufgaben der Technischen Nothilfe übernehmen müssen. In den letzten Jahren habe sich unter Wirtschaftlichen so konsolidiert, daß die Gewerkschaften ihren Angehörigen wieder bereit in der Hand, daß die Notvermeidung des Jahres 1919 vermeiden könne, ohne daß der Volkswirtschaft ein Schaden entkehe. Der Abg. Berndt habe weiter gesagt, wenn die Wogen hochgehen (Zuruf bei den Kommunisten: „Mit Gevoir!“ Stürmische Heiterkeit), dann würde er — der Minister — sich nicht als Minister, sondern als Parteimitglied fühlen. Der Minister erklärte, er habe sich nicht an die Parteipolitik angeschlossen, daß er bei jeder politischen Maßnahme das Bestreben seiner Partei nicht verliere, denn dieses sei die Grundlage seiner politischen Tätigkeit. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Widerspruch rechts und links.) (Stürmische Rufe h. d. Komm.: Woher ist das? — Abg. Reventlow (Nat.-Soz.) fragt: Woher ist das? — Ich meine, wenn wir die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten bieten und alle überflüssigen Gelder diesem Zweck zuführen. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.)

Inzwischen war ein deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister eingegangen.

Abg. Erving (Ztr.) erklärte, seine Partei sei mit den Deutschnationalen dafür, daß die Technische Nothilfe aufrecht erhalten werde. Aber wir müssen uns gegen die Behauptung der Deutschnationalen wenden, daß Minister Geering mit seinem Vorgehen keine Anstößigkeit oder gar die Verfassung verletze hätte. Wir hoffen, daß in nicht so ferner Zeit Staat und Wirtschaft so gefestigt sein werden, daß wir auf die Technische Nothilfe verzichten können.

Abg. Hingmann (DZV.) erklärte, es sei erfreulich, wenn ein Minister die Initiative ergreife, aber weniger angebracht, wenn er der Initiative des Gesamtdeutscher vorgreife. Die Technische Nothilfe habe ihre Aufgabe getan. Der Zeitpunkt für die Aufhebung sei noch nicht gekommen. Abg. Wegand (Wirtsch.) hielt gleichfalls die Technische Nothilfe noch für unentbehrlich. Auch bei Ueberbewehrungen und Naturereignissen könne die Technische Nothilfe gute Dienste leisten. Er beantragte namentliche Abstimmung für den deutschnationalen Antrag.

Abg. Dr. Killy (Dem.) wies darauf hin, daß sich bei der Nachprüfung der Schlichtungsordnung Gegebenheiten ergeben werde, die Frage der Aufrechterhaltung der vom Reichspräsidenten schon vor acht Jahren erlassenen Notverordnung über die Technische Nothilfe zu prüfen. Zweifelloser sei die Technische Nothilfe nicht mehr im gleichen Umfang nötig wie früher; vollkommen überflüssig lie sie aber noch nicht.

In der dann folgenden Debatte beachte der kommunistische Abgeordnete Berg auch für seine Partei einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister ein. Die Abgeordneten Rau (DZV.), Dr. Fried (Nat.-Soz.), Henke (Nat. Bauern-Part.) traten für die Weiterhaltung der Technischen Nothilfe ein. Der sozialdemokratische Abgeordnete Limberg erklärte, die Gewerkschaften seien bereit, mit den Arbeitgeberverbänden bindende Vereinbarungen für die Durchführung der Notstandsarbeiten zu treffen.

Rückblick.

Noch immer ist die internationale Aussprache über den Zusammentritt des bei der letzten Völkerbundstagung beschlossenen Sachverständigenausschusses zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage Gegenstand einer internationalen Aussprache zwischen Berlin einerseits und den Signatarmächten der erwähnten Genfer Entschliessung andererseits; noch immer ist — was in den Tagen der Genfer Beratungen manchem gar leicht erschien — eine Einigung über Ernennungsweise, Befugnisse und Ziele dieser Sachverständigen nicht erreicht, ja, ganz im Gegenteil: es hat sich erst im Verlaufe der diplomatischen Distinktion der letzten Wochen gezeigt, welche große Gegenätze tatsächlich zwischen den Mächten über das unerlöschliche Thema der Reparationen bestehen. Herr Poicard hat außerdem in seiner altbekannten Manier des tüftelnden und mit allen Krüften arbeitenden Advokaten die Situation durch Hinzuziehung der seit langem nur noch im Verborgenen blühenden Reparationskommission weiterhin kompliziert, so daß einiger Weisheitsmännchen des Verlaufs der für Deutschland lebenswichtigen Reparationsregelung nur allzu berechtigt erscheint.

Auch sonst hat sich manche Befürchtung verwirklicht, die an dieser Stelle frühzeitig zum Ausdruck gebracht worden ist. Noch ist es nicht geklärt, durch wen die amerikanische Regierung aufgefordert werden soll, ihre Sachverständigen für die bevorstehende Reparationsaussprache zu entsenden, und die Alliierten bemühen sich nach Kräften, die Aufgabe Deutschland zu übergeben, das so von vorneherein als der Staat daheim soll, von dem die Initiative zu einer erneuten Wiederaufrufung des Reparationsproblems ausgegangen ist, und das dann von vorneherein in der faktisch ungünstigen Stellung besitzenden, der die anderen um Hilfe angeht, in die Verhandlungen eintreten wird.

In Deutschland selbst hat die wirtschaftliche Situation immer pessimischeren Charakter angenommen. Die Unspezierung in der nordwestdeutschen Eisenindustrie dauert an. Der Schiedsspruch über den Kohnrat für die Gruppe Nordwest ist nun Gegenstand des Urteils zweier Instanzen gewesen, von denen die erste keine Gültigkeit bekräftigt, die zweite dieselbe jedoch anerkannt hat. Nun werden die Arbeitgeber, die ihrerseits dem Schiedsspruch die Gültigkeit absprechen, die Angelegenheit vor die höchste Instanz, vor das Reichsarbeitsgericht, tragen, wobei nicht zu übersehen ist, zu welcher Urteilsfindung dieses kommen wird. Die mit so großen Hoffnungen begonnenen Vermittlungsversuche des Düsselborfer Regierungspräsidenten Bergmann haben bisher zu keinerlei Resultat geführt, und die Hartnäckigkeit mit der bisher Arbeitgeber wie Arbeitnehmer an ihren einander widerprechenden Auffassungen festgehalten haben, läßt nicht die Hoffnung zu, daß in Kürze mit einer Einigung zu rechnen ist.

Die Rückwirkungen der Unspezierung machen sich weithin bemerkbar. Nicht nur, daß den Handel und Gewerbe treibenden der direkt betroffenen Gebiete das ganze Wirtschaftsgeschehen verdrängt und einer der eintäglichen Teile des Geschäftsjahres um jeden Ertrag gebracht worden ist, nicht nur, daß die Zahl der deutschen Arbeitslosen begonnen hat, sich astronomischen Höhen zu nähern, die Unspezierung an der Ruhr hat auf zahlreiche, von den Materiallieferungen aus der dortigen Gegend abhängige Industrien gewirkt, weitere Stilllegungen drohen, nachdem bereits in der ganzen letzten Zeit auch an anderen Gegenden große Arbeiter- und Angehörigenkündigungen, Tarifkämpfe und Schwierigkeiten aller Art gemeldet worden sind.

Alleine schon die steigenden Meinungsverschiedenheiten, die über die Beurteilung dieser Situation in den politischen Parteien herrschen, lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß die neuen Verhandlungen über die Große Koalition, die vom Reichkanzler nach Rücksprache mit dem Reichspräsidenten zunächst einmal in Reichsangelegenheiten worden sind, sicher nicht mit Hindernissen vorwärtszuschreiten werden. Es kommt hinzu, daß trotz der Erkenntnis, wie mißlungener die Bildung einer stabilen Regierungsmehrheit angestrichelt der bevorstehenden internationalen Verhandlungen auch wäre, noch andere Schwierigkeiten zwischen den Parteien bestehen. Da ist die überaus heikle Frage des preußischen Konfordsats, da sind die Probleme, die mit der Deckung des großen Budgetunterschusses zusammenhängen, da sind die Tra-